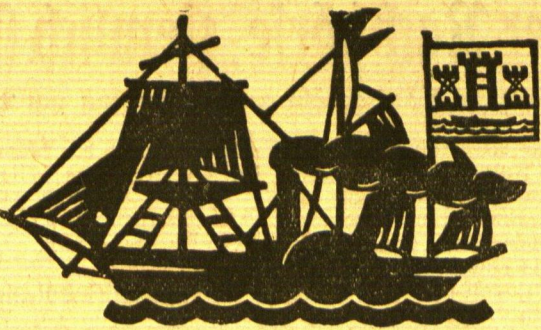


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich, in Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich, für Deutschland und die Feiertage, Postbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterlangt der Schriftleitung; vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonsole). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der mm-Spaltselle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 65 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Eingiehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 173

Memel, Freitag, den 26. Juli 1935

87. Jahrgang

Abessinien-Anfragen im Unterhaus

Was wird der Völkerbund tun im Falle, daß irgendein Mitglied in das Gebiet eines anderen Landes einmarschiert?

Die Antwort des Außenministers

London, 25. Juli.

Im Unterhaus wurden am Mittwoch nachmittags mehrere Anfragen über die italienisch-abessinischen Streitfragen gestellt. Außenminister Sir Samuel Hoare erwiderte u. a.: Die Frage eines Vorgehens der Völkerbundmitglieder im Falle, daß irgendein Mitglied in das Gebiet eines anderen Landes einmarschiert, sei eine Angelegenheit, die „im Licht der Umstände und der Völkerbundsatzung“ beantwortet werden werde. Er hoffe, noch vor der Vertagung des Unterhauses eine Erklärung über die Ausfuhr von Waffen nach Italien und Abessinien abgeben zu können. Soweit er unterrichtet sei, hat die französische Regierung die Waffenausfuhr nach Italien und Abessinien verboten.

Auf eine weitere Frage antwortete Hoare, er habe dem amerikanischen Botschafter bereits die Verteidigung der englischen Regierung über die kürzlichen Äußerungen des amerikanischen Staatssekretärs ausgebreitet, die sich auf die Verpflichtungen der Unterzeichnerstaaten des Kellogg-Paktes bezogen. Die englische Regierung werde stets bereit sein, mit der amerikanischen Regierung bei den Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens zusammenzuarbeiten.

England für Waffenausfuhr nach Abessinien?

London, 25. Juli.

Das englische Kabinett befaßte sich in seiner Sitzung am Mittwoch erneut mit der Frage der Waffenausfuhr nach Abessinien. Die allgemeine Ansicht der Minister geht nach Informationen der „Evening News“ dahin, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Waffenausfuhr in der gleichen Weise nach Abessinien und Italien sein wird. Die erforderlichen Schritte der Neutralität machen diese Haltung notwendig. Allerdings sei die sofortige Bekanntgabe einer formalen Entscheidung der Regierung unwahrscheinlich, da hierdurch die schon ohnehin schwache Atmosphäre noch verschlechtert werden könne. Italien habe keine Anklage gegen Abessinien amlich noch nicht mitgeteilt, ebenfalls auch nicht seine Ansprüche. Es werde in der nächsten Woche hierzu aufgefördert werden.

Die britische Abordnung für Genf wird sich aus Anthony Eden und seinen nächsten Mitarbeitern mit zwei oder drei Sachverständigen des Foreign Office zusammensetzen. Bekanntlich hat sich in der letzten Sitzung des englischen Kabinetts eine große Mehrheit der Regierungsmitglieder zugunsten einer Behandlung der italienisch-abessinischen Streitfrage durch den Völkerbund ausgesprochen. Auf dieser Linie wird die britische Abordnung auch nach einer Meldung des „Evening Standard“ vorgehen. Das Blatt schreibt im übrigen: „Die Möglichkeit einer italienisch-französisch-britischen Zusammenarbeit muß im Lichte der französischen Haltung beurteilt werden. Frankreich wird versuchen, ein Gleichgewicht zwischen seinen Völkerbundsinteressen und seiner Freundschaft mit Italien herzustellen. Nur wenige bezweifeln, in welcher Richtung das Pendel schließlich ausschlagen wird. Noch kann von der Kleinen Entente, für die Völkerverständigung ist als Abessinien, eine starke Italienfreundlichkeit erwartet werden. Man kann mit Sicherheit voraussehen, daß jedes Vorgehen des Völkerbunds stark in Worten, nicht aber in Taten sein werde.“

Nur ein Wunder kann diesen furchtbaren Krieg verhindern

London, 25. Juli. Auf eine Anfrage im Unterhaus erwiderte Handelsminister Runciman: „In den letzten vier Monaten sind keine Lizenzen irgendwelcher Art für die Waffenausfuhr weder nach Italien noch nach Abessinien ausgeben worden.“

ten werde, daß vor genau einem Jahr hohe italienische Offiziere mit Bestürzung erfahren hätten, daß Mussolini einen Feldzug in Abessinien plane, um einen Korridor zwischen den beiden italienischen Kolonien Somaliland und Erythraa herzustellen. Sie hätten sich gegen diesen Plan ausgesprochen, ebenso ein an Ort und Stelle befindlicher Ausmarsch. Aber Italien sei seit einem Jahr dem Kriege mit verhängnisvoller Stetigkeit entgegengetrieben. Heute seien die italienischen Forderungen so groß, daß sogar der verächtlichste Völkerbundrat ihnen kaum zustimmen könne. Soweit sich feststellen lasse, fordere Italien den Besitz wertvoller und ungeheuer ausgedehnter Anfielungsgebiete und die Ueberrnahme des Polizeidienstes in den drei oder vier Provinzen, die Abessinien verlassen werden sollten. Somit könne nur ein Wunder diesen furchtbaren Krieg verhindern. Die Italiener würden die von ihnen geforderten Opfer bringen, aber das Volk und

Mussolini selbst seien unruhig. Gerade die Festigkeit der Presseangriffe auf jede Regierung, die die „Gerechtigkeit und Weisheit“ des abessinischen Krieges anzweifelte, sei der beste Beweis für diese Unruhe.

Litwinow nach Paris unterwegs

Paris, 25. Juli.

Die italienisch-abessinische Streitfrage beschäftigt die französischen diplomatischen und politischen Kreise in hohem Maße. Nach der Unterredung, die der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, am Mittwoch mit dem französischen Ministerpräsidenten Außenminister Laval hatte, erwartet man für Donnerstag das Eintreffen des Präsidenten des Völkerbundes, Litwinow. „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß die Bemühungen der französischen Regierung darauf hinausgehen, Zeit zu gewinnen. Man werde französischerseits versuchen, Italien und Abessinien dazu zu bewegen, einer Wiederaufnahme der Arbeiten des Schiedsgerichtsausschusses zuzustimmen. Sollte dies nicht gelingen, so werde die französische Regierung — um eine Anwendung des Artikels 15 zu verhindern — versuchen, die englisch-französisch-italienischen Verhandlungen auf Grund des Vertrages von 1906 wieder aufzunehmen, wenn man sich auch nicht die Schwierigkeiten verhehle, denen man auch hierbei begegnen werde.

Abessinien „sucht“ 7 Millionen Pfund Sterling

„Vor allem ist viel Munition nötig, weil der Krieg vielleicht lange dauern wird...“

London, 25. Juli.

Der abessinische Gesandte in London Dr. Martini äußert sich auch weiterhin mit großer Offenheit über seine Pläne. In einer Presseunterredung sagte er u. a.: Er suche zunächst zwei Millionen Pfund Sterling und dann womöglich weitere fünf Millionen Pfund aufzutreiben. Ursprünglich sollte dieses Geld für die wirtschaftliche Erschließung Abessiniens verwendet werden, aber der drohende Krieg habe jetzt den ersten Anspruch darauf. Er hoffe, die britische Regierung werde Kredite für den Ankauf von Waffen gewähren. In Abessinien sei eine besondere Kriegsteuer eingeführt worden, die etwa fünf Millionen Pfund einbringen solle. Vor allem sei Munition für Maniergewehre nötig, und zwar viel Munition, weil der Krieg vielleicht lange dauern werde. An Maniergewehre besäßen die Abessinier 100 000 bis 200 000 Stück. Von den Geschützen seien einige neu, andere hingegen seien 1896 den Italienern bei Adua abgenommen worden. Hierzu kämen noch eine Anzahl Maschinengewehre und fünf bis zehn Flugzeuge. Ueber die Stärke des Heeres drückte sich der Gesandte nicht deutlich aus. Er sagte nur, alle Männer

würden ihr Möglichstes tun, und die Frauen würden sie begleiten und für sie kochen und waschen.

Italienische Massenkundgebungen

Rom, 25. Juli. Als Antwort auf die jüngsten politischen Ereignisse fanden am Dienstag abend in ganz Italien Volksversammlungen statt, die von den örtlichen faschistischen Verbänden veranstaltet wurden und Sympathiekundgebungen für den Duce und seine Abessinien-Politik darstellten. An zahlreichen Feiern nahmen auch die für Ostafrika mobilisierten Truppen teil. Ueberall wurden große Reden gehalten, in denen die Mißachtung des ganzen italienischen Volkes für die gegenwärtigen diplomatischen Verständigungsbemühungen zum Ausdruck kamen und in denen besonders über die kürzliche Erklärung des Duce im „Echo de Paris“ hingewiesen wurde. Flammender Protest wurde gegen den japanischen Stellungswechsel und die Aufhebung des Waffeneinfuhrverbotes nach Abessinien durch England erhoben. Ganz besonderes Aufsehen erregte darüber hinaus die letzte Nachricht, daß England nunmehr auch die Waffendurchfuhr durch seine Kolonialgebiete ungehindert gestatten wolle.

Die Religionsstreitigkeiten in Irland

„Da sie sich vor den Drohungen der protestantischen Gegner fürchteten“ — Gegensätze mit Italienern

London, 25. Juli.

Die gespannte Lage in Ulster und in einigen Teilen des irischen Freistaates dauert an. In Galway rissen gestern irische Hafenarbeiter die englische Flagge von einem aus Belfast kommenden Schiff herunter, und bedrohten die Besatzung mit Tätlichkeiten, falls sie an Land gehen würde. Im Zimmerich haben die Hafenarbeiter ebenfalls die Ausladung nordirischer Güter verweigert. Wie aus Belfast weiter gemeldet wird, sind dort die katholischen Hafenarbeiter nicht mehr an die Arbeit zurückgekehrt, „da sie sich vor den Drohungen der protestantischen Gegner fürchteten“; vor dem „Blutigen 12. Juli“ waren 400 katholische Hafenarbeiter in Belfast angestellt. Ein Mühlenwerk mußte geschlossen werden, weil 20 protestantische Mädchen die Arbeit verweigerten, bis sämtliche katholische Angestellten entlassen seien. Eine 19jährige Fabrikarbeiterin ist durch eine aus dem Hinterhalt abgefeuerte Kugel verwundet worden. Bisher sind beim Stadtrat von Belfast 440 Schadenersatzforderungen in Höhe von 15 000 Pfund wegen böswilliger Verletzungen eingereicht worden.

Weiter ist es in Belfast auch zu schweren Reibungen mit italienischen Familien gekommen.

Mehrere italienische Familien sind schwer bedroht worden und drei von ihnen wurden mit Gewalt aus ihren Wohnungen entfernt. Die italienische Kolonie hat dieserhalb Vorstellungen beim Konsul in Belfast erhoben und um Schutz vor den Feindseligkeiten gebeten. Von italienischer Seite sind Repressalien ergriffen worden, indem italienische Aufträge an Belfast Firmen in Höhe von einer halben Million Pfund zurückgezogen worden sind.

Der Oberichter von Nordirland, Sir William Moore, erklärte am Dienstag in einer Ansprache an den Stadtrat von Belfast: Die Unruhen wurden durch drei Klassen von Menschen verursacht: 1. durch Leute, die ihren Führern den Gehorsam verweigern, 2. durch Leute, die ihre Nachbarn „aus Liebe zu Gott“ hassen und deshalb einen bitteren Machekrieg durchzuführen und 3. durch Leute, die nur auf Raub und Plünderung ausgehen.

Die Nationalistische Fraktion des nordirischen Parlaments erklärt in einer öffentlichen Verlautbarung, daß die nordirische Regierung selbst durch ihre aufhebenden sektiererischen Neben den Boykott der Katholiken unterstützt habe und deshalb für die Verwüstungs- und Tumultorgien verantwortlich sei.

Sir Samuel Hoare persönlich

Von unserem Korrespondenten George Popoff

London, im Juli.

Der britische Außenminister, Sir Samuel Hoare, war vorigen Donnerstag Gast der Foreign Press Association, d. h. des Londoner Verbandes Ausländischer Journalisten, und bei diesem Anlaß hatten die meisten Vertreter der ausländischen Presse, die Sir Samuel noch nicht begegnet waren, Gelegenheit, ihn persönlich kennen zu lernen. Der Schreiber dieser Zeilen hat den Vorzug, Sir Samuel Hoare, wenn auch flüchtig, so doch bereits seit mehr als 18 Jahren zu kennen, genauer seit dem Jahre 1916, als der gegenwärtige Staatssekretär in St. Petersburg Chef des britischen militärischen Geheimdienstes war, und als der Verfasser gleichfalls in der ehemaligen Hauptstadt des Zaren seinen Wohnsitz hatte. Während eines kürzeren Privatgesprächs, das vor dem Essen stattfand, kamen wir abermals auf die damalige Zeit in Rußland zu sprechen, und Sir Samuel äußerte dem Verfasser gegenüber seine überaus interessanten Ansichten über die inneren Ursachen des Zusammenbrüches der zarischen Macht und über die Vorbedingungen, die zum Bolschewismus geführt hatten. Im späteren Verlauf des Dejeuners hielt dann Sir Samuel Hoare eine Rede, in der er sich zuerst den versammelten Vertretern der Presse persönlich vorstellte und in der er ferner einige aufschlußreiche Geständnisse über die Prinzipien, von denen er sich bei der Behandlung außenpolitischer Dinge leiten ließ, machte. Sir Samuel Hoare, der im übrigen viel jünger und frischer aussah, als die meisten von ihm existierenden Bilder es vermuten lassen, und der in einen schlachten, durchaus nicht übertrieben eleganten Straßenanzug gekleidet war, machte einen überaus angenehmen und sympathischen Eindruck, und alle Anwesenden tauschten seinen Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit.

Sir Samuel Hoare begann mit einigen persönlichen Bemerkungen. „Es gab eine Zeit in meinem Leben“, sagte er, „als ich eine ziemlich hohe Meinung von mir hatte und selbst töricht genug war, mit meinem Neuen nicht ganz unzufrieden zu sein. Deshalb war ich höchst geschmeichelt, als vor einigen Jahren ein Vertreter von Madame Tussauds Panoptikum bei mir erschien und mich bat, ihm für die Herstellung einer Wachsfigur einige Sitzungen zu gewähren. Ich war von diesem Angebot so entzückt, daß ich mich nicht mal danach erkundigte, ob meine Figur für die Schreckenssammer oder für irgendeine andere Abteilung des Panoptikums bestimmt sei, und gewährte die Sitzungen gerne. Endlich war das Gebilde fertig und wurde im Panoptikum aufgestellt. Selbstredend ging ich hin, um es mir anzusehen. Doch Sie können sich meine Verwunderung vorstellen, als ich dort mein Antlitz, umgeben von einer riesigen weißen Haarmähne, sah, die ganz offensichtlich für Mr. Lloyd George bestimmt und nur aus Versehen auf mein Wachsmodell geklebt worden war... Die Moral, die ich aus diesem Vorfall zu ziehen bitte“, fuhr Sir Samuel fort, „ist die Empfehlung, meiner Persönlichkeit nicht Eigenschaften zuzuschreiben, die ich nicht besitze. Ich bin im Foreign Office eine neue Gestalt. Da ist es nur natürlich, daß auch die Vertreter der Deffektivität fremder Staaten Interesse dafür zeigen, wie dieser neue Mann aussieht und was Geistes Kind er ist. Wie ich aussehe, davon können Sie sich selbst überzeugen. Was aber meine Tätigkeit im Foreign Office anbelangt, so bitte ich, diese nicht nach irgendwelchen unbegründeten Gerüchten, sondern nach meinen bisherigen Leistungen im öffentlichen Leben, und vor allem nach meiner Tätigkeit im India Office zu beurteilen. Und es ist mir eine Genugtuung, festzustellen, daß, nach Abschluß der Arbeiten an der India-Bill, ich das India-Office mit mehr persönlichen Freunden, angefangen von Mr. Gandhi auf der äußersten Linken und endend mit so manchem indischen Fürsten auf der äußersten Rechten, verlassen habe, als sie ein anderer britischer Staatssekretär für Indien je besessen hat...“

Auf den Wert persönlicher Beziehungen kam Sir Samuel Hoare nochmals zu sprechen, als er nun seine Ansichten über die Grundzüge, von denen sich ein britischer Außenminister heute leiten lassen sollte, äußerte. Das erste Prinzip, das er stets vor Augen habe, erklärte er, sei die Notwendigkeit und Wünschbarkeit, stets den Tatsachen, so unangenehm sie auch sein mögen, gerade ins Gesicht zu sehen. Inmitten der verhältnismäßigen Siderbett und Ruhe, deren England sich erfreue, könnte man nur

zu leicht zur Befolgung einer anderen Politik versucht werden, einer Vogelstrauch-Politik, die die Tatsache, daß die Welt, im Westen ebenso wie im Osten, sich heute mit rasender Geschwindigkeit verändert, übersteht und der Erörterung unangenehmer Probleme tunktlich aus dem Wege geht. Sir Samuel bekannte sich entschieden gegen Befolgung einer solchen Politik. Er sei sich vollkommen dessen bewußt, daß die Welt sich heute in einer fast genau ebenso gefährlichen Lage, wie 1914, befindet, und daß die Probleme, die es zu lösen gibt, sämtlich höchst kompliziert und unangenehm sind. Er schreie aber vor ihnen nicht zurück und sei durchaus entschlossen, all diesen Tatsachen Rechnung zu tragen. Was die Art, wie dieses getan werden könnte, anbelangt, so sehe er seine Aufgabe vor allem darin — und hier kam Sir Samuel Hoare auf den zweiten Grundsatze seiner Außenpolitik zu sprechen — all seinen Einfluß zur Erhaltung des Friedens und zur Ausöhnung sich feindlich gegenüber stehender Mächte einzusetzen. Es gibt heute, sagte er, in Europa und in der Welt Mächte und Völkerschaften, die im Begriffe sind, in so weitgehendem Maße auseinander zu streben, daß, falls man nicht versuchen würde, diesen Prozeß der zunehmenden Feindschaften aufzuhalten, eine Ausöhnung dieser Faktoren sich bald als völlig unmöglich erweisen könnte. Als von großer Wichtigkeit bei Durchführung dieses Friedenswerkes bezeichnete Sir Samuel Hoare endlich — dieses war der dritte von ihm aufgestellte Grundsatz — die Notwendigkeit einer Pflege guter persönlicher Beziehungen zu den Staatsmännern Europas. Er ist sich, gestand Sir Samuel, vollkommen dessen bewußt, daß die großen Persönlichkeiten, die heute die Politik der Welt bestimmen, untereinander in weitgehendstem Maße differenzieren und daß die Vorbedingungen für die Pflege guter Beziehungen nicht immer die besten sind. Aber solange Möglichkeiten hierzu offen bleiben und solange diese Welt, in der wir leben, noch einigermaßen erträglich ist, werde er alles tun, was in seinen Kräften liegt, um die persönlichen Beziehungen zu den Vertretern der Politik der übrigen Staaten zu pflegen und sie in wirkliche Freundschaften zu verwandeln.

Die Ausführungen des Staatssekretärs machten auf die Anwesenden sichtlich Eindruck. Es war ihnen klar, daß, welches auch die befonderen Eigenschaften Sir Samuel Hoares sein mögen, England auch unter seiner außenpolitischen Leitung der traditionellen Rolle des Friedenswahrers treu bleiben wird. Und den Eindruck, den wir von dieser neuen Begegnung mit dem Staatssekretär davon trugen, ist der, daß England in Sir Samuel Hoare zur Ausübung der Rolle des ehrlichen Maklers sicherlich die denkbar geeignetste Persönlichkeit besitzt.

„Herzliche Glückwünsche“ Roosevelt

London, 25. Juli.

Zum italienisch-abessinischen Streit schreibt die „Times“: Die französische Regierung wüßte ihre Freundschaft mit Italien aufrechtzuerhalten und die diplomatische Zusammenarbeit der drei Streitmächte zu sichern. Man glaube aber, daß Paris jetzt einsehen, daß Freundschaft und Zusammenarbeit nur aufrechterhalten werden könnten, wenn Rom weiterhin seine Verpflichtungen gemäß der Völkerverbundung erfüllt.

Aus Addis Abeba wird gemeldet, daß dort eine neue italienische Note eingetroffen sei. Ferner wird berichtet, es habe große Heiterkeit erregt, daß die italienischen Konsuln in Harar und Gondar an den dortigen Geburtstagsfeiern für den Kaiser teilgenommen hätten, während der italienische Gesandte in Addis Abeba als einziger Diplomat dem Empfang ferngeblieben sei. Uebrigens soll auch der amerikanische Präsident Roosevelt an den Kaiser zu dessen Geburtstag „herzliche Glückwünsche“ gesandt haben. Nach einer Meldung aus Alexandria dauern die italienischen Anläufe an. Mehr als 300 Ford-Lastkraftwagen mit Ersatzteilen seien dort zur sofortigen Verschiffung nach Ertrhrä angekauft worden.

Der Nationale Rat der britischen Arbeiterbewegung hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, der italienische Faschismus suche in Afrika einen Ausweg aus seinen wirtschaftlichen, finanziellen, politischen und kulturellen Schwierigkeiten. Völkerverbundung und Kellogg-Pakt seien in Gefahr. Der Nationale Arbeiterrat fordert die Regierung auf, sofort eine öffentliche Sitzung des Völkerverbundes zu beantragen.

Ministerratsitzung in Paris

Paris, 25. Juli. Der am heutigen Donnerstag zusammengetretene Ministerrat wird sich mit der außenpolitischen Lage und auch mit den neuen Verordnungen zur Ankurbelung der Wirtschaft befassen.

Ministerpräsident Laval hat am Mittwoch den Generalsekretär des Völkerverbundes Avenol empfangen.

Friedensappell der englischen und schwedischen Kirche

London, 25. Juli. Der Erzbischof von Canterbury und der Erzbischof von Uppsala haben an den Generalsekretär des Völkerverbundes einen gemeinsamen Appell gesandt, in dem sie sich für die friedliche Regelung des italienisch-abessinischen Streites einsetzen. Sie appellieren an den Völkerverbund, jede mögliche Vermählung in dieser Richtung anzunehmen und den Ausbruch eines Krieges zwischen zwei Völkerverbundmitgliedern zu verhindern. Ein solcher Krieg würde das Gewissen der Welt erschüttern. Ein gemeinsamer Appell dieser Art von dem Haupt der anglikanischen Kirche und der lutherischen Kirche von Schweden ist, wie „Press Association“ meldet, neu.

London, 25. Juli. Die Indiensvorlage wurde am Mittwoch vom Oberhaus endgültig und ohne Abstimmung angenommen. Damit ist das große Gesetzwerk vom englischen Parlament verabschiedet worden.

Amsterdamer Nachbörse „ziemlich stark nervös“

Die Niederländische Bank erhöht den Diskontsatz um 2 auf 5 v. H.

Amsterdam, 25. Juli. Die Niederländische Bank hat mit Wirkung vom 25. Juli ihren Diskontsatz von 2 auf 5 v. H. erhöht. In dieser Maßnahme der erneuten Wiedererhöhung des Diskontsatzes — nachdem erst am 18. des Monats eine Ermäßigung um 1/2 v. H. erfolgt war — ist eine sofortige Reaktion auf die in internationalen und auch in holländischen Finanzkreisen entstandene Beunruhigung über die politische Entwicklung in Holland als Folge des in der bisherigen Regierungskoalition entstandenen Risses zu erblicken. Bereits am Dienstag machte sich an der Amsterdamer Nachbörse eine ziemlich starke Nervosität bemerkbar, die zu neuen Kurserhöhungen auf dem Papiermarkt führte und Mittwoch vormittag auch auf den Devisenmarkt übergriff. Insbesondere will man starke Devisenabgaben aus Paris wahrgenommen haben. Das holländische Publikum hat allerdings bisher in seiner Mehrheit keine Besonnenheit bewahrt, wenn man auch vielfach über die Zuspitzung der Lage überrascht und besorgt ist.

Kabinet Colijn „noch nicht zurückgetreten“

Den Haag, 25. Juli. Die holländische Regierung Colijn ist in eine recht schwierige Lage geraten. Auf einen Hinweis des Kabinetts, daß die Sparvorlage von der Kammer mit einer Mehrheit angenommen werden müsse, haben verschiedene Parteien, insbesondere die Katholische Fraktion, Erklärungen abgegeben, die einer unzweideutigen Verurteilung der Regierungspolitik gleichkommen. Am Mittwoch vormittag hat ein Ministerrat stattgefunden, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist. Am Nachmittag hatte Ministerpräsident Colijn eine Unterredung mit der Königin. Amlich wird festgestellt, daß die Regierung noch nicht ihren Rücktritt erklärt hat und daß sie sich erst für eine der beiden Möglichkeiten, Rücktritt oder Kammerauflösung, entscheiden müsse. Bis auf weiteres bleibe das Ministerium im Amt, und es ändere sich auch nichts an seiner Politik. Dies gelte insbesondere

auch hinsichtlich der Währung. Daraus ergebe sich, daß die Regierung nötigenfalls ohne Verzug weitgehende Maßnahmen ergreifen werde, um den Gulden gegen alle Angriffe zu verteidigen.

Französisch-belgische Besprechungen in Paris

Paris, 25. Juli. Ministerpräsident Laval empfing am Mittwoch den belgischen Ministerpräsidenten, Ueber den Inhalt der Unterredung befragt, erklärte der belgische Ministerpräsident, daß er dem französischen Regierungschef seinen Dank für die Ehrung des verstorbenen belgischen Vorkämpfers durch die französische Regierung zum Ausdruck gebracht habe. Ministerpräsident Laval erklärte später, daß man alle Fragen beipflichten habe, die Frankreich und Belgien angehen, insbesondere Grenzfragen.

Die Flottenrüstungen der Sowjetunion

London, 25. Juli. Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die Sowjetunion im vergangenen Monat ihr 60. U-Boot auf Stapel gelegt habe. Vor vier Jahren hätten die Sowjets nur 15 Prozentileis veraltete U-Boote besessen. Anfang 1937 würde Sowjetrußland mindestens 55 U-Boote modernster Bauart im Dienst haben. Der Hauptstützpunkt sei Kronstadt, aber viele Boote befänden sich auch in Wladiwostok; ihre dortige Anwesenheit verursache Unruhe in Japan. Kleinere Küsten-U-Boote hätten ihren Stützpunkt in Nikolajew am Schwarzen Meer. Auch einige Kreuzer und Zerstörer befänden sich im Bau. Zwei alte Schlachtschiffe würden modernisiert. Die sowjetrussische U-Bootflotte werde binnen kurzer Zeit der britischen überlegen sein, wenn dies nicht schon der Fall sei.

„Echter Wunsch nach Freundschaft mit England“

Der Führer der britischen Frontkämpfer über die Deutschland-Reise

London, 25. Juli.

Die Mitglieder der „Britisch Legion“ sind am Mittwoch von ihrer Deutschlandreise nach England zurückgekehrt. Bei der Ankunft der englischen Frontkämpfer äußerte sich ihr Führer, Major Fetherstone, sehr beifriedig über den Deutschland-Besuch. Einem englischen Pressevertreter äußerte er sich wie folgt:

„Die Deutschen und wir hoffen, daß die Frontkämpfer nicht nur Großbritannien und Deutschlands, sondern auch Frankreichs zusammenarbeiten werden. Das Besuchsprogramm war sehr umfangreich und wir haben alles gesehen, was wir wollten. Die Verhältnisse in Deutschland unterscheiden sich von denen, die in England herrschen. Wir hatten nur mit den ehemaligen Frontkämpfern zu tun, aber in Deutschland ist es schwierig, Frontkämpferfragen von nationalen Fragen zu trennen, weil die Regierung zum großen Teil aus Frontkämpfern besteht.“

Der Führer der britischen Abordnung kam dann auf die deutsche Jugendbewegung zu sprechen, die offensichtlich einen großen Eindruck auf ihn gemacht hat. „Was wir sahen“, so erklärte er, „ist in keinem Sinn militärisch. Die deutsche Jugend pflegt die Körpererziehung. Die Jungen tragen keine Waffen und es wird ausgezeichnete Arbeit geleistet, die Jugend auf der Höhe zu halten. Wir hoffen, daß wir als ein Ergebnis unseres Besuchs in der Lage sein werden, Besuchskaufleute zwischen den Kindern der Frontkämpfer beider Länder einzurichten.“

Die Mitglieder der Abordnung statten einem der fünf deutschen Konzentrationslager

einen Besuch ab. In diesem Lager sind zur Zeit 3400 Gefangene untergebracht, davon 75 v. H. politische Gefangene und die anderen verbrecherische Elemente. Alle Gefangenen scheinen sich gesundheitlich außerordentlich wohl zu befinden.“

Ueber seine Begegnung mit Reichskanzler Hitler äußerte sich Major Fetherstone dahin, daß der Reichskanzler auf ihn den Eindruck eines „praktischen Idealisten“ gemacht habe. Der größte Teil der Unterhaltung sei eine Plauderei über Erlebnisse an der Front, sowie über das Wohlergehen der Frontkämpfer gewesen. Stillen habe sich ganz entschieden dafür ausgesprochen, daß die Frontkämpfer zusammenkommen müßten, um sich bei der Sicherung des Friedens beizusetzen.

Abschließend erklärte Major Fetherstone: „Alles was die Deutschen für uns tun konnten, wurde für uns getan.“ Und selbst wenn alle offiziellen Empfänge vorüber wären, und wir einen ruhigen Augenblick im Restaurant suchten, standen die Leute von ihren Tischen auf und jubelten uns zu. Zweifellos herrscht auf der Straße ein echter Wunsch nach Freundschaft mit England. Nach meinen Beobachtungen bin ich überzeugt, daß diese Stimmung nicht durch einen politischen Beweggrund inspiriert wird.“

Vor neuen Protestkundgebungen in Paris

Paris, 25. Juli. Sämtliche Eisenbahngewerkschaften haben zu einer Protestkundgebung gegen die Notverordnungen der Regierung aufgefordert, die am Freitag nachmittag in der Arbeitsbörse stattfinden soll.

Baltische Kulturfragen / Die Lage kleiner Völker zwischen großen Nationen

(Von unserem Redaktionsvertreter)

pm. Riga, 24. Juli.

Nicht allein die Außenpolitik der baltischen Staaten, sondern auch ihre eigene Kulturpolitik steht im Zeichen der unmittelbaren Nachbarschaft von Großvölkern, deren Uebergewicht u. a. von Osten und Westen als drückend empfunden wird. Dabei denken nationale Kreise und äußern sich gelegentlich, d. h. in Ausnahmefällen, auch in kulturpolitischer Hinsicht recht pessimistisch. Während nämlich außenpolitisch an der engen Verbindung der baltischen Staaten neuerdings in Riga und Reval streng festgehalten wird, um beim Stand der Dinge zu bleiben, auch Status quo bezeichnet oder durch Frieden und Sicherheit umhrieben, sind die Verhältnisse, soweit es sich um Fragen der Kultur oder Gestaltung handelt, doch wesentlich anders gelagert. Unwägbarere Kräfte und deren Einflüsse, abgesehen von den natürlichen Bedingungen der Nachbarschaft, Fragen der allgemeinen Verkehrswege, Wirtschaft und Wissenschaft, bringen es mit sich, daß nicht wenige aktiv führende Köpfe eine Art Appdruck empfinden, den beispielsweise letzthin der lettische Dozent Longins Luise in den „Kannakas Einas“ folgendermaßen zum Ausdruck brachte: „Die Ueberlieferung der lettischen geistigen Oberschicht ist eben erst im Entstehen begriffen, da diese Schicht noch sehr jung ist, wobei das kleine Häuflein der älteren Intellektuellen unter dem Einfluß viel mächtigerer anderer Völkerschaften — der deutschen, russischen und polnischen — aufzuwachsen ist. In weiterem Umfange hat die Entwicklung der lettischen Ueberlieferung erst mit dem unabhängigen staatlichen Leben begonnen, das gefährt war mit ungesunden Ausstrahlungen der Nachkriegszeit, als viele wieder das Leben in überfüllten Zügen zu genießen anfangen wollten. Mit es daher zu verwundern, wenn sich hier und da auch die Reime solcher Traditionen einzu-

wurzeln begannen, die sich zu sehr gefährlichem Unkraut auszuwachsen drohen. Deshalb ist es nun die richtige Zeit danach zu fragen, ob auf dem Gebiet der Ueberlieferung der lettischen geistigen Oberschicht nicht Unkraut auszuwachsen sei, bevor es sich schon zu sehr ausgebreitet hat. Leider gibt es dessen recht viel. In erster Reihe ist das Bestreben zu unindividuellem Leben, zur Ueberlieferung zu bemerken. Wie unerfreulich ist der Anblick nach durchzügelter Nacht heimwärts wandender Gestalten aus Kreisen der Intelligenz. Um wie vieles ist uns in dieser Hinsicht Westeuropa voraus! Mühten wir nicht mit dem krankhaften und schädlichen Gewohnheiten der Ueberlieferung, die zum großen Teil vom Osten ererbt ist, mit aller Bestimmtheit kämpfen, damit sie desto schneller verschwinde. Ein zweites Unkraut ist das Leben über die Mittel, der Drang nach einem übertriebenen hohen Lebensausmaß, der weder der materiellen, noch der gesellschaftlichen Lage entspricht. Es wird nur darauf losgelegt, mit Freundschaftsworteln und anderen Süßmitteln, bis es schließlich doch zur Katastrophe kommt. Schüler in Smolinas, Schülerinnen und hauptsächlich Studenten in teuren Pelzen, weißliche Angestellte in seidenen Kleidern — ist das alles nicht Ueberlieferung? Dazu überladene Tische bei Gastmählern um. Ein weiteres Unkraut ist die Großartigkeit, das Einseitigkeit. Dafür gibt es hundert Beispiele auf allen Gebieten. Dadurch wächst auch die Spaltung innerhalb der geistigen Oberschicht, und noch gefährlicher zeigt sie sich zwischen ihr und den breiten Volksschichten. Entfremdung von Volk, vom Boden von körperlicher Arbeit, von Einfachheit und Einfachheit beginnen die lettische Intelligenz zu erfassen und können zu einer gefährlichen Störung des Gleichgewichts führen. Zu erwähnen ist auch noch die ungenügende Pflege des Familien-

Stahlhelm-Gruppen im Mecklenburgischen aufgelöst

Schwerin, 25. Juli.

Die mecklenburgische politische Polizei teilte mit: „Auf Grund des § 1 der Verordnung vom 28. Februar 1933 werden die Kreisleitungen, Rudowigslust und die Ortsgruppe Waren des NSDAP (Stahlhelm) im Landesamt Danzig mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Damit ist auch das Tragen von Uniformen und Abzeichen des NSDAP für die betroffenen Kreise und für den Bezirk der Ortsgruppe Waren untersagt. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich geahndet. Das vorhandene Vermögen wird vorläufig beschlagnahmt und sichergestellt.“

Gründe: In den Kreisen Pärchim und Rudowigslust ist es wiederholt zu Widersehlichkeiten von Angehörigen des NSDAP, gegen Anordnungen der staatlichen Behörden und der Parteileitungen gekommen. So hat die Führung des NSDAP, in dem Kreise Pärchim es in letzter Zeit noch zu verhindern gewußt, daß Stahlhelm-Mitglieder am Luftschiffhafen, die von dem Vordrat des Kreises angeordnet waren, teilzunehmen. Weiter werden von diesen Kreisen dauernd unwahre, an Höflichkeit grenzende Gerüchte über Staat und Partei verbreitet, die geeignet sind, das Vertrauen der Bevölkerung zur nationalsozialistischen Staatsführung zu erschüttern. Durch das provozierende Auftreten von Angehörigen des NSDAP, ist es soweit gekommen, daß in Stolpe ein E.A.-Mann von „Stahlhelmen“ niedergeschlagen wurde und in Waren Protestversammlungen wegen Zugehörigkeit von Juden zum NSDAP, abgehalten wurden. Die Vorgänge der letzten Wochen zeigen, daß der NSDAP, in diesen Kreisen bewußt und planmäßig gegen den Staat arbeitet und daß seine Auffassung auf Grund der angezogenen Verordnung erforderlich ist.“

Erregung in Argentinien

über die Vorfälle im Senat

Buenos Aires, 25. Juli. In ganz Argentinien haben die blutigen Ereignisse im Senat große Erregung ausgelöst. In der Stadt Rosario, aus der der ermordete Senator Bordabehere stammt und in der er auch beigelegt werden soll, ist es zu Kundgebungen gekommen. Die Ermittlungen der Untersuchungsbehörden haben noch keine volle Klarheit über den Ablauf der Vorfälle gebracht. Der verhaftete mutmaßliche Täter leugnet bisher hartnäckig alles ab. Finanzminister Dr. Pinedo hat den Senator de la Torre, der ihm in der Senatsitzung der Freiheit bezichtigt hatte, zum Pistoleten geordert, das am Donnerstag stattfinden soll.

„Agraristen“ gegen „Garridisten“

Mexiko-Stadt, 25. Juli. Die mexikanische Regierung ist im Staate Tabasco energisch gegen die „Rothemden“ vorgegangen, die dort blutige Zusammenstöße hervorgerufen hatten. Der Kriegminister ordnete die Entwaffnung der „Rothemden“, die nach ihrem Führer Garrido „Garridisten“ genannt werden, an. Im Staate Tamaulipas hat sich die Lage verschärft. Dort sollen 20 000 Anhänger der „Agraristen“, einer Partei, die zu den Gemäßigten der „Rothemden“ gehört, das Gouvernement belagern und den Rücktritt des Gouverneurs fordern.

Neue Unruhen in Indiana

New York, 25. Juli. In Terre Haute (Indiana) kam es am Mittwochabend erneut zu Unruhen. Die Truppen gingen mit Tränengas vor und nahmen eine große Anzahl von Demonstranten fest. Die Gesamtzahl der Verhafteten beträgt ummieber gegen 150; unter ihnen befinden sich zwei Hochschullehrer.

Zugunfall bei Königssee — 15 Leichtverletzte

München, 25. Juli. Am Mittwoch nachmittags stießen auf der Strecke Verchesgaden-Königssee in der Nähe von Schwöbbrücke zwei Triebwagenzüge zusammen; 15 Reisende wurden hauptsächlich durch Glas splitter leicht verletzt. Drei Wagen entgleisten.

bens, die Ueberzahl der Ehescheidungen, das unglückselige Einkindshyem.“

Die „Pehbeja Brihdi“ greifen dasselbe Thema auf. „Leicht nicht zurück!“ ruft das Blatt aus an der Spitze eines Leitartikels, der an die geistige Oberschicht des Baltentums die Aufforderung richtet, etwas für die Pflege und Erhaltung geistiger Kultur zu tun, mühten doch die Zeiten des Ueberganges ins Deutschtum und Russentum, alle die Frucht aus dem Baltentum, endlich vorüber sein. Die „Pehbeja Brihdi“ bezeichnen die Zeitpanne zwischen 1907—1914 als den Höhepunkt; siebzehnter politischer Selbstverleugung. Das wäre die Zeitpanne von der ersten russischen Revolution, die ja in den damaligen Disseprovinzen besonders lebhaft hervortrat, und dem Beginn des Weltkrieges. Ob mit diesem zeitlichen Hinweis der geschichtliche, besonders kulturgeschichtliche Verlauf der Dinge antreffend erwähnt ist, soll hier nicht weiter erörtert werden. Genug, auch in diesem lettischen Aufsatz kommt ein starker Pessimismus zum Ausdruck. Kein Wunder sei es, daß lettische Geistesarbeiter jetzt darüber trauern, daß eine lettische Kultur nur der Wunsch einzelner Phantasten wäre. Durch materielle Kultur allein, in der die Letten immer sehr fruchtbar gewesen wären, könnte ein Volk auf die Dauer nicht bestehen. Zum Schluß seien in diesem Zusammenhang noch Ueberlegungen des Militärblattes „Latvijas Karaviss“ erwähnt, der in einem längeren Aufsatz auf die Fremdbildung zwischen Heer und Volk hinweist. Diese Erörterung könnte man immer wieder beobachten und unumgänglich wäre es, endlich einmal darin Wandel zu schaffen. Gegenwartsfreudig und zukunftsfreudig ist dies alles nicht. Psychologisch erklärlich ist die Ungewißheit namentlich im Hinblick auf die politische Lage, die wir schon eingangs streifen und deren Probleme offensichtlich gerade von den besten Köpfen als drückend empfunden werden. Diese Uebernehmung beschränkt sich natürlich nicht auf ein Land. Auch ethnische Pressestimmen lauten nicht anders, sind aber in dieser Art haben wie drüber nach Lage der Dinge nicht Afrika.



Memel, 25. Juli

Bestrafungen durch den Kommandanten Die „Elta“ berichtet:

Der Kommandant des Memelgebiets hat den Arbeiter Michail Dobson und den Besitzersohn Walter Hoffmann, beide aus Danwillen, Kreis Memel, zu je zwei Monaten Gefängnis, die in Bajohren zu verbüßen sind, bestraft. Beide haben die Chorübungen des litauischen Gesangsvereins in Pöfkeiten durch Herabwürdigung der Teilnehmer des Chores, des Chorleiters und der Litauer im allgemeinen gestört. Dadurch haben sie einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen aufgebracht.

Eröffnung des Lagers des Polizei-Sportklubs

Die „Elta“ berichtet:

Das Lager des Polizei-Sportklubs in Süder- spize ist am Mittwoch abend feierlich eröffnet worden. Der Eröffnung wohnten bei: Innenminister Aufsteila, Gouverneur des Memelgebiets Kurkaus- kas, Landesdirektor Dr. Anyas, Oberbürgermeister Gailius, die Leiter der Zentral- und autonomen Polizei und Vertreter anderer Einrichtungen und Organisationen.

Den Gästen wurden die Innenräume des sorg- fältig aufgestellten Lagers gezeigt. Ihnen gefielen auch die schönen Ausschmückungen des Lagers durch farbige Steinverzierungen.

Nach Befichtigung des Lagers wurden die Gäste einfach bewirtet. Dabei sang der Polizeichor einige patriotische und Volkslieder.

Das Lager wird bis zum 15. August dauern.

Ein Kind beim Spielen an der Dange ertrunken

Mittwoch nachmittag gegen 3 Uhr ist der fünf Jahre alte Sohn Kurt des Arbeiters Babies, wohnhaft Süderhut 8/9, in der Dange ertrunken.

Das Kind spielte mit noch einem Knaben auf einer Treppe der Dange. Diese Treppe wird unten zeitweise von Wasser umspült, so daß die unter- sten Stufen sehr glatt sind. Beide Kinder ließen Holzstücke im Wasser schwimmen. Als sich Kurt Babies nach dem Wasser zu bog, glitt er aus und stürzte in die Dange. Der andere Knabe lief zu seiner Mutter nach Hause und erzählte ihr, daß sein Freund ins Wasser gefallen sei. Inzwischen war jedoch das Kind schon ertrunken, da den Vorfall kein Erwachsener gesehen hatte. Eine Mannschaft der Feuerwehr wurde herbeigerufen, die die Leiche des Kindes auch bald fand. Wiederbelebungsver- suche hatten allerdings keinen Erfolg.

Dies ist in diesem Jahr schon der dritte Fall, daß Kinder beim Spielen an der Dange ins Wasser gefallen sind. In den beiden ersten Fällen gelang es die Kinder zu retten, weil zufälligerweise er- wachsene Personen in der Nähe waren. In diesem Falle mußte das Kind leider ertrinken, weil kein Erwachsener gesehen hat, als das Kind ins Wasser fiel. Hoffentlich werden jetzt die Eltern von Kin- dern, die in der Nähe des Wassers wohnen, mehr Obacht auf ihre kleineren Kinder geben und sie nicht unbeaufsichtigt am Wasser spielen lassen.

Wieder eine Einbrecherbande fest- genommen

Wir berichteten vor kurzem, daß es der Kriminal- polizei gelungen ist, eine Einbrecherbande, bestehend aus vier obdachlosen Personen, festzunehmen und dem Gerichtsfängnis zuzuführen. Ihnen konnte eine ganze Reihe von Einbrüchen nachgewiesen wer- den. Es war aber nur ein Teil der zahlreichen Ein- brüche, die auf ihr Konto kommen. Die Polizei

fahndete daher weiter eifrig nach den übrigen Ein- brechern; jetzt hat sie auch die zweite Bande, der ebenfalls vier Personen angehören und die haupt- sächlich Einbruchsdiebstähle in Villen verübte, fest- genommen. Bei diesen Einbrechern handelt es sich zum größten Teil um Personen, die vor kurzem aus den Gefängnissen entlassen worden sind, dar- unter ein gewisser Bagdonas und Schloßinger. Dieser Bande werden auch die Einbruchsdiebstähle in den Villen in Försterei zur Last gelegt.

* **Geflaggt.** Anläßlich des Geburtstages der Königin-Witwe Elisabeth hat das Kgl. Belgische Konsulat heute geflaggt.

* **Die Kanalisationsarbeiten in der Schlewies-
straße.** Am Montag haben in der Schlewiesstraße Verlegungsarbeiten am Schmutzwasserkanal be- gonnen. Dieser Kanal erfährt jetzt in der Schle- wiesstraße eine Verlängerung an der Ecke Ballast- Schlewiesstraße bis zur Swianebrücke, also bis zur Grenze des Stadtbezirks Vommelswille. Da Vomm- elschwille ziemlich flach liegt, müssen die Rohre stellenweise bis fünf Meter tief verlegt werden, um das notwendige Gefälle zu erhalten. Die Rohrver- legungsarbeiten werden auf einer Strecke von etwa 280 Metern erfolgen. Bei den Rohren, die in dem Kanal, der etwa 90 Zentimeter breit ausgehoben wird, verlegt werden, handelt es sich um Steinzeug- rohre mit einem Durchmesser von 20 Zentimetern. Die Arbeiten werden einige Wochen dauern. Wäh- rend der Dauer der Rohrverlegungsarbeiten ist, wie bereits berichtet, diese Straße für den Durch- gangsverkehr gesperrt. Fahrzeuge, die von nach Strandvilla oder Försterei fahren, müssen durch die Breiten Straße bzw. Holzstraße kommen und die Windgasse und Schwanenstraße nach der Swiane fahren. Ebenso müssen diesen Weg die Fahrzeuge nehmen, die von Strandvilla bzw. Försterei kom- men und nach der Breiten Straße oder nach der Holzstraße fahren.

* **Der Bau des Radio-Stationsgebäudes ver-
geben.** Die Postverwaltung hatte den Bau des Radio-Stationsgebäudes sowie der Masten bei Raden ausgeschrieben. Für die Aufstellung der Masten ist der billigste Unternehmer Ingenieur Brazdins mit 17 910 Lit; für das Stationsgebäude hat das billigste Angebot Bauunternehmer Gur- wiczius mit 74 624 Lit gemacht.

* **Violinabend Günther Weidt.** Am heutigen Donnerstag abend veranstaltet im Kurhaus Sand- frug Günther Weidt einen einmaligen Violin- abend. Der jugendliche, hochbegabte Künstler ent- stammt bekanntlich einer alteingesessenen Memeler Familie, in der seit Generationen freudig musiziert wurde. Viele erinnern sich noch heute des ersten öffentlichen Auftretens des erst fünfjährigen klei- nen Geigenvirtuosen im Memeler Schützenhaus. Weidts angeborenes musikalisches Talent hat dann im Laufe der Jahre durch die Hand erstklassiger Lehrer und Meister den nötigen leuchtenden Schlfiff erhalten. Zuletzt war Günther Weidt längere Jahre hindurch Schüler in der Meisterklasse von Prof. Kulenkampff-Berlin. Er benutzte seinen som- merlichen Erholungsurlaub, um mit seinen musi- kalischen Freunden und Bekannten ein klingendes Wiedersehen zu feiern. Im heutigen Violinabend wird Weidt kleinere Werke aus der klassischen und modernen Violinliteratur zu Gehör bringen, u. a. Präludium in G-dur von J. S. Bach sowie einen untagbar schönen getragenen Satz von dessen be- kanntem unglücklich-genialen Sohn Friedemann. Ferner Stücke von Wieniawski, Sarasate. Der Be- ginn des Konzerts ist auf 8 1/2 Uhr festgesetzt.

* **Konzert der Arbeiterjünger am Sandfrug.** Das Konzert der Arbeiterjünger, welches am ver- gangenen Sonntag am Sandfrug stattfinden sollte, infolge Regenwetters aber nicht erfolgen konnte, soll am kommenden Sonntag, dem 28. Juli, am Sandfrug veranstaltet werden. Das Programm besteht aus 12 Volks-, Liebes- und Heimatliedern. Am ersten Teil kommen vier Lieder zu Gehör, und zwar „Sonntag ist's“, „Ich lehre wieder“, „Es steht eine Kind“ und „Sei mir gegrüßt, du schöner Wald“. Im zweiten Teil singt der Chor ebenfalls vier Lieder, von denen „Schäkerl klein“ und „Mennchen von Tharau“ besonders zu erwähnen sind. Der letzte Teil sieht Kunstlieder vor. Dieser Teil wird mit dem Chor „Sonntag auf dem Meere“ von G. M. Heinze eingeleitet, es folgen „Landes- knechtshändchen“ von Orlando di Lasso, in der Ver- arbeitung von C. Dirich und „Sternennacht“ von S. Schulten. Vor und nach dem Konzert sowie in den Pausen wird die Kurhauskapelle musizieren. Der Beginn des Konzerts ist auf 8 1/2 Uhr festgesetzt worden. Der Eintrittspreis von 50 Cent ist so niedrig, daß es jedem möglich gemacht ist, das Kon- zert zu besuchen.

Der Reiseverkehr von und nach Litauen

Ueber den Personenverkehr über die Grenzen Litauens in der Zeit vom Januar bis Juni 1935 werden, wie die „Elta“ berichtet, vom Statistischen Zentralamt die nachstehenden Zahlen veröffentlicht:

Im Juni dieses Jahres sind mit Pässen 1707 litauische Staatsangehörige in Litauen ein- und 1 839 litauische Staatsangehörige aus Litauen aus- gereist; ferner sind insgesamt 4 864 Ausländer ein- gereist, davon 807 Lettländer, 3 209 Deutsche, 82 Est- länder und 766 Personen mit anderer Staatsange- hörigkeit. Ausgereist sind 3 890 Ausländer, davon 793 Lettländer, 2 373 Deutsche, 92 Estländer und 641 Personen mit anderer Staatsangehörigkeit. Im Transitverkehr sind durch Litauen 3 956 Ausländer gefahren, und zwar 1 390 Lettländer, 1 121 Deutsche, 635 Estländer und 810 andere Staatsangehörige.

In der Zeit von Januar bis Juni sind 7 420 li- tauische Staatsbürger ein- und 13 136 ausgereist. Ferner sind in Litauen 13 538 Ausländer eingetrof- fen und 14 564 Ausländer ausgereist. Im Transit- verkehr sind durch Litauen 16 494 Ausländer ge- fahren. Im vergangenen Jahre sind in der glei- chen Zeit 6 672 litauische Staatsangehörige in Li- tauen eingetroffen und 7 699 ausgereist. Ferner sind 17 097 Ausländer eingetroffen und 15 485 Auslän- der ausgereist. Im Transitverkehr sind 16 766 Aus- länder durch Litauen gefahren.

Mit Grenzübertrittsgeweißen haben die Grenze passiert (hier werden nur die Ausreisenden regi- striert): Im Juni sind über die lettländische Grenze 25 317 litauische Staatsangehörige und 3 796 Aus- länder gefahren, über die deutsche Grenze 13 610 litauische Staatsangehörige und 8 717 Ausländer. Im vergangenen Jahre im Juni fuhren über die lettländische Grenze 32 114 litauische Staatsange- hörige und 4 210 Ausländer, über die deutsche Grenze 32 837 litauische Staatsangehörige und 190 761 Ausländer.

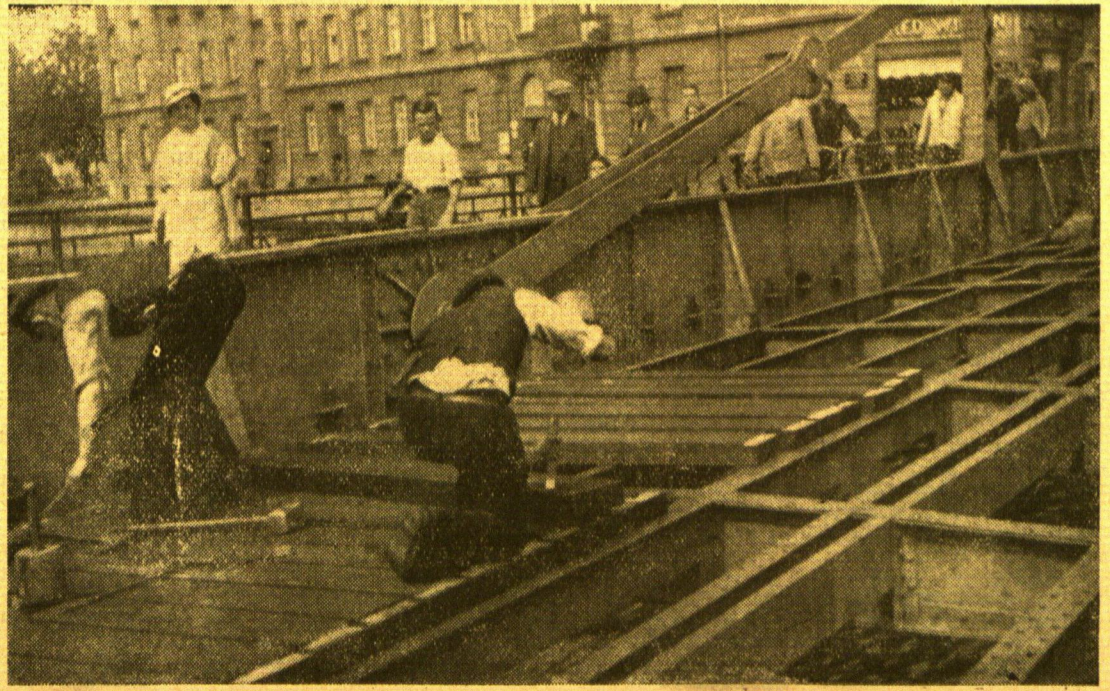
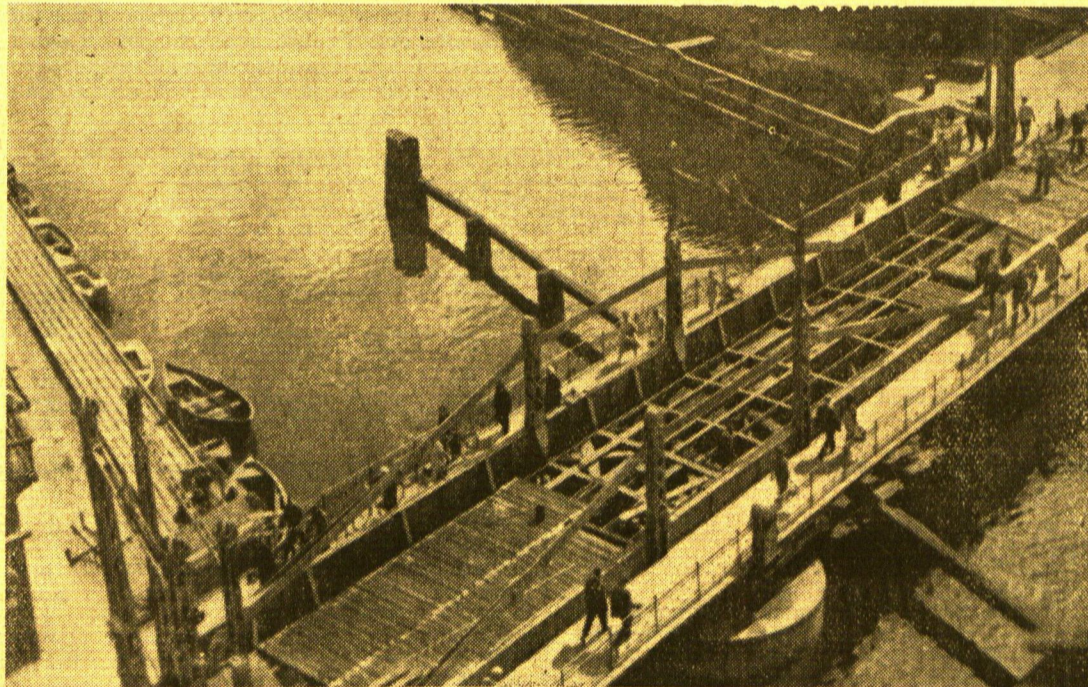
In der Zeit von Januar bis Juni 1935 sind über die lettländische Grenze 166 478 litauische Staats- angehörige und 23 761 Ausländer ausgereist. Ueber die deutsche Grenze sind 137 544 litauische Staats- angehörige und 463 755 Ausländer ausgereist. Im vergangenen Jahr in der Zeit von Januar bis Juni reisten über die lettländische Grenze 209 775 litauische Staatsangehörige und 27 164 Ausländer aus Litauen aus; über die deutsche Grenze reisten 280 176 litauische Staatsangehörige und 1 623 294 Ausländer aus.

Schöffengericht Memel

Körperverletzung. Ein Arbeiterpaar aus Me- mel hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die An- geklagten wurden beschuldigt, ein an epileptischen Anfällen leidendes Mädchen mißhandelt zu haben. Der angeklagte Ehemann wurde freigesprochen, da- gegen erhielt die angeklagte Ehefrau anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten eine Geldstrafe von 450 Lit. Nach Zahlung von 150 Lit wurde ihr für den Rest der Strafe eine dreijährige Bewährungsfrist zubilligt.

Die Börsenbrücke wird durchgebaut

Zu Beginn der Woche haben umfangreiche Re- paraturarbeiten an der Börsenbrücke begonnen, die fast die ganze Woche dauern werden. Der alte Unter- und Oberbelag der Brücke wurde vollstän- dig herausgenommen, da der Belag mit den Jah- ren stark abgenutzt worden war. Gleichzeitig wurden auch die Schienen der Straßenbahn ent- fernt. Jetzt erhält die Brücke eine neue Fahrbahn, die wieder mehrere Jahre einen sicheren Verkehr über die Brücke gewährleisten wird. Unsere Bilder zeigen die Reparaturarbeiten, die jetzt schon ihrem Ende entgegengehen.



Memelgau

Kreis Memel

md. Rantuppen, 25. Juli. [Errichtung einer Milchenträumungsstelle.] Dieser Tage ist beschloffen worden, eine Milchenträumungsstelle einzurichten, und zwar bei Besitzer Simonetti. Die hierfür notwendigen Arbeiten sind bereits in Angriff genommen worden. Die Enträumungsstation wird bereits in wenigen Wochen ihre Tätigkeit aufnehmen.

Kreis Heidekrug

ist. Neu-Angeln, 25. Juli. [Vom Bullen angefallen. — Weinabe ertrunken.] Der 28 Jahre alte Besitzer Johann Zimmermann wollte den im Stalle befindlichen Bullen auf die Weide führen und hand ihn los. Dabei wurde der etwa 15 Zentner schwere Bulle wütend, stürzte sich auf Zimmermann und bearbeitete ihn mit den Hörnern. Nur mit Mühe konnte sich der junge Mann auf die Hecke retten, die der Bulle ebenfalls zertrümmerte. Auf die Hilferufe des Zimmermann eilten der ältere Bruder und der Vater herbei, denen es gelang, das wildgewordene Tier wieder festzumachen. Johann Zimmermann hatte bereits die Besinnung verloren als er befreit wurde und mußte in die Wohnung getragen werden, wo er sich nach kurzer Zeit erholt. Der Bulle wurde sofort an einen Fleischermeister nach Rinten verkauft. — Die Milcherfrau Popens besuchte am Montagabend ihre Nachbarin. Als sie diese nicht aufhause fand, ging sie nach Hause. Um sich den Weg abzuführen, benutzte sie einen Steg, über dessen Graben ein Brett gelegt war. Bei dem herrschenden Wind glitt die alte Frau aus und stürzte kopfüber in den zwei Meter tiefen Graben. Sie wäre zweifellos ertrunken, wenn nicht die Nachbarin Aufschrei zu derselben Zeit auch diesen Steg benutzt hätte. Mit Hilfe ihres Mannes, den Frau Aufelies herbeirief, gelang es ihr, die alte Frau aus dem Graben zu ziehen. Sie war schon so schwach, daß sie in die Wohnung der Familie Aufelies getragen werden mußte. Erst am anderen Morgen konnte sie nach Hause gebracht werden.

* Schillwen, 25. Juli. [Das Fest der Goldenen Hochzeit.] feierten dieser Tage die Eheleute Christoph Statius und Wilhelmine, geborene Dißkrit, aus Schillwen. Die Eingsegnung des Jubelpaares, an der die Kinder der Eheleute, Enkel und zahlreiche Verwandte teilnahmen, erfolgte in der Wohnung, wo die Pfarrer Banberus und Reisgals Ansprachen hielten. Als Andenken wurde den Eheleuten eine Jubiläumsmedaille der Evangelischen Kirche des Memelgebietes überreicht. Das Jubelpaar erfreut sich trotz seines hohen Alters noch einer selten körperlichen und geistigen Mithilfe. Herr Statius bekleidet schon 45 Jahre das Amt eines Kirchenältesten und leitet auch heute noch seine 140 Morgen große Landwirtschaft mit Umsicht und Tatkraft.

bl. Rauh, 25. Juli. [Verschiedenes.] Das Strandfest, welches am Sonntag, dem 21. Juli, stattfinden sollte, mußte des schlechten Wetters wegen ausfallen. Die Badverwaltung beabsichtigt, das Strandfest am Sonntag, dem 4. August, mit großem Programm stattfinden zu lassen. — Der fiesalische Vagabund "Kufne" hat am Sonnabend die Vagabunden im Altmattstrom oberhalb und unterhalb der Petersbrücke in Rauh beendet und ist am Montag nach der Altmattmündung zu Vagabundenarbeiten abgehleppt worden.

Kreis Pogegen

at. Pogegen, 25. Juli. [Ausflug des Kaufmännischen Vereins.] Der Verein selbständiger Gastwirte und Kaufleute des Kreises Pogegen unternahm am Dienstag einen Ausflug nach Schmalleningken. Die rührige Vereinsleitung hatte den größten im Kreise Pogegen zur Verfügung stehenden Autobus gechartert, damit alle Mitfahrenden bequem Platz haben sollten. Von Stonisken aus begann die Fahrt. Unterwegs wurde bei verschiedenen Kollegen Halt gemacht, um neue Gäste aufzunehmen. Bis Schmalleningken war dann der Wagen so besetzt, daß man sich schon "dünn machen" mußte. In Schmalleningken erwartete die Ausflugsteilnehmer im Lokale Woißwill eine festlich gedeckte Mittagstafel. Den reichlich und gut aufgetragenen Gerichten wurde wacker zugeprochen. Der Nachmittag sah dann die Gastwirte des westlichen

Kreisteils auf Besuch bei ihren Schmalleningker Kollegen. Gemeinsam wurde eine Besichtigung der Hafenanlagen und des Badestrandes vorgenommen. Die Jugend schwang im Lokal Woißwill auch das Tanzein. Um fünf Uhr nachmittags erfolgte die Rückfahrt. In Woißwill stand im Gasthause Hubu die Kaffeetafel bereit. Nach einem längeren Aufenthalt bei den Woißwiller Kollegen ging dann die Rückfahrt weiter. Unterwegs mußten dann die Teilnehmer wieder abgeseht werden. Die an der Haupttafel wohnenden Gastwirte ließen es sich nicht nehmen, jedesmal ihren Kollegen einen Abschiedsbrunnen zu reichen. Diese wiederum wollten nicht fortfahren, ohne sich zu revanchieren. So wurde denn noch manch Glas Schnaps der Garaus gemacht und mancher Flasche Bier der Hals gebrochen, bis alle Ausflugsteilnehmer heimgekommen. Seltener einmal ist es so lustig und selbst gewessen, als auf dem Ausfluge nach Schmalleningken; man wird sich gern und oft an diesen Tag erinnern.

Ip. Medischelheim, 25. Juli. [Tod durch Blutvergiftung.] Die Besitzerin M., von hier hatte sich an den Füßen einige Verletzungen zugezogen, auf die sie jedoch wegen ihrer scheinbaren Geringfügigkeit wenig achtete. Als sich aber nach kurzer Zeit starke Schmerzen einstellten, suchte die Frau einen Arzt auf, welcher Blutvergiftung an beiden Beinen feststellte. Die Vergiftung war aber bereits so weit vorgeschritten, daß die Frau nach der Ueberführung ins Krankenhaus verstarb.

ek. Plätschen, 25. Juli. [Eine Spazierfahrt im Kohlenbunker.] Am Sonntag fuhr von Plätschen ein Dampfer mit Ausflüglern nach Schwarzort. Unterwegs hatte ein Besucher zwei Flaschen Alkohol entwendet. Da er den "Denktis" sofort austrank, fiel er durch seine Trunkenheit bald auf. Dabei wurde festgestellt, daß er sich ohne Fahrkarte auf dem Dampfer gelassen hatte. Obwohl er von der Schiffsführung zur Ordnung gerufen wurde, belästigte er immer wieder die Passagiere. Er mußte daher in den Kohlenbunker gesperrt werden und so lange bleiben, bis der Dampfer nach Schwarzort zurückkehrte. Auf diese Weise hatte er zwar eine billige Spazierfahrt nach Schwarzort und zurück gemacht, von Schwarzort aber nichts gesehen.

z. Woißwill, 25. Juli. [Jugendfest.] Am Sonntag, dem 28. Juli, findet in Woißwill ein Fest der evangelischen Jugend des Kirchspiels Woißwill statt. Die Feier beginnt am Vormittag um 9 1/2 Uhr mit einem Gottesdienst in der Kirche. Am Nachmittag von 2 bis 4 Uhr werden öffentliche Feiern auf dem Pfarrhof, bei schlechtem Wetter in den Pfarrräumen stattfinden.

pe. Vistupönen, 25. Juli. [Ausflug.] In diesen Tagen unternahm die Evangelische Jugend des hiesigen Kirchspiels einen Ausflug nach Rinten. Auf der Hinfahrt wurde in Heidekrug Station gemacht und die Kirche besichtigt. Dann ging es weiter nach Rinten, wo Pfarramtsverwalter Lauhs die Ausflügler empfing und begrüßte. Nach kurzer Rast wurde die Fahrt nach Windenburg fortgesetzt. Besichtigung des Leuchtturms, der Vogelfangvorrichtung zur Veringung durchziehender Vögel, des Cafes mit der in der Ferne liegenden Hebrung brachten viel Neues und Interessantes. Der Nachmittag wurde in Rinten größtenteils am Strand zugebracht. Bei Kreis-, Einzel- und Ballspielen verging die Zeit im Fluge. Ein Teil der Jugend unternahm sogar unter Leitung eines erfahrenen Fischers eine Segelrundfahrt über das Haff. Erst als die Sonne sich zum Abend neigte, wurde die Heimfahrt in dem Bewußtsein angetreten, einen schönen Tag verlebt zu haben.

Seltene Launen der Natur

Ein Frosch wiegt tausend Kilogramm

Eine Schnecke spritzt mit Schwefelsäure — Papageien, die Schafe fressen / Von H. Saldenhoff

Wenn wir die uns umgebende Natur, vor allem die Tierwelt, betrachten, so können wir nur immer wieder staunen über die Zweckmäßigkeit, mit der alles eingerichtet ist. Aber bei einer genaueren Beobachtung sehen wir, daß die Natur auch recht seltsame Einfälle haben kann, die wir erklären uns in vielen Fällen vollkommen unmöglich scheint.

Da starb z. B. vor einigen Jahren in der englischen Landschaft Lincolnshire ein gewisser Chaplin, ein leidenschaftlicher Tierfreund. In seinen Lieblingen gehörte eine große graue Fledermaus, die man, einem letzten Wunsch des Verstorbenen entsprechend, mit seinen sterblichen Resten im Familiengrabgewölbe mit einschloß. Sechs Jahre nach der Beisetzung wurde das Gewölbe wieder geöffnet; zu aller Erstaunen traf man die Fledermaus lebend und allem Anschein nach wohl auf an. Das gleiche wiederholte sich noch bei vier weiteren Gelegenheiten, bei denen das Gewölbe geöffnet wurde, und es ist bis auf jetzt unerklärlich geblieben, wovon das Tier in der Gruft gelebt hat.

Die Naturgeschichte kennt aber noch erstaunlichere Fälle. Da lebt z. B. in Queensland ein Fisch, der allmählich das Wasser verläßt und gleich Kindern oder Schafen auf die Weide geht. Das Tier besitzt einen außerordentlich verwickelten Atmungsapparat, in dem neben Kiemen eine voll ausgebildete Lunge sitzt. Nicht weniger interessant ist die Seefledermaus (Malpe vespertilio), ein vierbeiniger Fisch. Es ist ein ausgesprochener Fisch, dem zwar das typische Kennzeichen dieser Tiere, die Schwimmblase, fehlt, dem es seine Flossenbeine in dessen erlauben, nach Belieben über den Meeresgrund zu gehen oder auch durchs Wasser zu gleiten.

Höchst funderbar spielt sich auch das Leben eines anderen Wasserbewohners ab, der auf den etwas langwierigen Namen Rhizoptericus carolinensis hört. Dies ebenfalls zu den Fischen zählende Tier lebt nämlich innerhalb eines anderen Wasserbewohners. Es wählt sich als Bewohnung den Verdauungsapparat einer Seezurke, in den er auf eigentümliche Weise gelangt. Es wartet nämlich, bis das ausgewählte Wirktier das Maul öffnet, und klemmt dann geschickt seinen Schwanz zwischen die Kiefer. Die Seezurke ist begreiflicherweise überaus und schleist das Maul. Der kleine rührt sich nicht, und allmählich beruhigt sich der Große wieder. Mit der Zeit gelangt der Rhizoptericus in die Maulhöhle und weiter in den Verdauungsapparat, wo er von all der tierischen Nahrung, welche die Seezurke nicht für sich verarbeitet, gedeiht. Wohl die seltsamste Symbiose, welche die Natur kennt.

Sonderbarkeiten genug bietet auch die Vogelwelt. Schon der Mageninhalt, den man bei verschiedenen ihrer Vertreter feststellen kann, ist voller Ueberschüssen. So fand man in einer Krähe einen seltsamen Käfer, der von einem Sammler mit 70 Mark bezahlt wurde. Eine andere hatte sich einen kleinen Singvogel einverleibt, in dessen Magen wiederum eine dicke Raupe sich vorfand. Bei amerikanischen Krähen, die offenbar einen besonders kräftigen Magen haben, hat man sogar kleine Schildkröten gefunden.

Der sonderbarste "Vogel" wurde indessen wohl in der englischen Stadt Oxford entdeckt. Hier hatte sich Mutter Natur einen ganz ungewöhnlichen Scherz geleistet. Dieser "Vogel" war nämlich eine — Rahe. An ihren Hinterbeinen befanden sich etwa

30 Zentimeter lange Schwinge, die mit einem flaumigen Fell bedeckt waren. Woher dies seltsame Geschöpf kam, hat sich trotz aller Bemühungen nie ermitteln lassen.

Ebenfalls in England wurde ein Sperling längere Zeit hindurch beobachtet, der zwei Köpfe aufwies. Es war ein recht wohlgenährter Geflügel, wahrscheinlich deshalb, weil er mit zwei Schnäbeln zugleich fressen konnte. Sehr reichlich bedachte die Natur eine Ente, die in Karolina mit vier Beinen zur Welt kam, dann aber, als sie zum nächsten Zeitpunkt gewaltsam war, elend erkrank.

Schließlich sind aus der Vogelwelt noch die Nestpapageien aus Neuseeland zu nennen, die einzige fleischfressende Papageienart. Sie gehören nicht zu den Raubvögeln, überfallen aber gleichwohl schwächliche und kränkliche Schafe, die sie zerreißen und sich zu Gemüte führen.

Als größte Froschart gilt bekanntlich die der Dänsenfrösche aus der Neuen Welt. So erheblich ihr Umfang auch ist, er wird doch weit übertroffen von dem eines Argenossen aus der Triaszeit, der im versteinerten Zustande aus einer Mergelarube in der Nähe der ungarischen Stadt Sigmundsdorf ausgegraben wurde. Dieser Riese seiner Art, der in gut erhaltenem Zustande auf unsere Tage gekommen war, wog rund tausend Kilogramm, wovon allein etwa hundert Kilogramm auf den Schädel entfielen. Von den heute lebenden Fröschen dürfte der bemerkenswerteste der hiesigen Baumfrosch sein, der die von seinem Weibchen gelegten Eier in seinem Kehlkopf aufbewahrt und ausbrütet. Nach entsprechender Zeit kommen dann die Jungen aus dem Munde des Vaters zur Welt.

Außerordentlich mannigfaltig an sonderbaren Geschöpfen ist auch das Reich der Kerbtiere. Hier sei nur die Meerwanne Halobates genannt, das einzige Insekt, das im Salzwasser der Ozeane vorkommt. Wird dies Tier, ein ausgezeichneter Schwimmer, durch eine Welle an den Strand geworfen, so ist es dem Tode geweiht, obwohl es ein Lufatmer ist. Aber mit dem zum Schwimmen eingerichteten Weinen kann es sich auf dem Lande nicht fortbewegen und geht daher bald zu Grunde.

Unter den Zoologen hat es lange Zeit Aufsehen erregt, daß eine bestimmte im Wasser lebende Schneckenart den starken und gut gepanzerten Seeigel anzugreifen und zu übermächtigen vermocht. Erst neuerdings ist man hinter das Geheimnis gekommen. Die Schnecke führt nämlich einen einschleimigen Vorrat von Schwefelsäure mit sich, die sie im geeigneten Augenblick auf den Panzer des Gegners schleudert. Die kalkartige Schale wird an der betreffenden Stelle aufgeweicht. Die Schnecke bohrt sich alsdann mit ihrer Nüsselpolke an diesem Punkte ein, und verabfolgt eine zweite Spritze mit der ätzenden Säure und wiederholt dies, bis der Panzer des unglücklichen Opfers durchbohrt ist und sie an die inneren Weichteile gelangen kann, die sie nun gemächlich ausfaßt. Unklar ist bis heute noch, wie die Schnecke die scharfe Schwefelsäure ständig gegenwärtig aus dem Nichts zu ergänzen vermag.

Milchviehchau ohne Milch

W. Rovenhagen.

Die diesjährige große Zucht- und Milchviehchau in Ringstedt wurde mit besonderer Sorgfalt vorbereitet, denn der dänische König hatte seinen Besuch zugesagt. Der König kam auch zur Eröffnungsfest, und er bewunderte unter Führung des Leiters der Schau die prächtigen Milchkuhe mit den strotenden Eutern. Nach der Anstrengung der langen Besichtigung verpörrte der königliche Gast Appetit auf ein Glas Milch. Dienstwillig sprangen die Komiteemitglieder in den Empfangsraum, aber sie kamen mit laugen Gesichtern zurück. Selt, Bier und Pilsener waren mit Rücklicht auf den hohen Besuch in ausreichenden Mengen beschafft worden, aber nicht ein Glas Milch war für den König vorhanden. Und das in einer Milchvieh-Ausstellung. Als der König die Tierchau verlassen hatte, wurde im Empfangsraum der Fall besprochen. Mehrere Veleidigungsfragen sollen als Ergebnis dieser Besprechung zu erwarten sein.

Dawillen
Ehrliches
Mädchen
von sofort oder 1. 8. gesucht.
Frau Ella Oohn
Dawillen.

Suzgen
Dienstmädchen
mit Kochkenntnissen
sucht (2/25)
Frau Wfr. Kallweit
Suzgen

Ruden
Ehrlicher
Gärtnergehilfe
für gemischte Kulturen
und Gärtnerei
Lehrling mit guter
Schulbildung von so-
fort ab. (später gesucht).

Festerling
Gartenbaubetrieb
Ruden
Tel. Stotischen 24

Stempel
liefert
Memeler Dampfboot A.-G.

Radumbad Oberschlema
das stärkste Radumbad der Welt.

daher überragende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkentzündungen, Ischias, Neuralgien, Nervenleiden, Adorverkalkung, Wechseljahrsbeschwerden, Alterserscheinungen.

Zahl der Kurgäste
1924: 2072
1927: 6989
1930: 9837
1938: 11204

Dreiwöchige Kurmittelpauschale (Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 110 Mk.
Neustrickkuren mit der berühmten Bismarckquelle.

WAS GEHT UM MARY VOR?

ROMAN VON PAUL HAIN

Vierte Fortsetzung Nachdruck verboten 4. Kapitel

Als Doktor Walker mit dem Schwarm der anderen Gäste aus dem Park auf die Straße trat und sich nach einem Auto umsah, sagte plötzlich jemand neben ihm:
"Entschuldigen Sie, Doktor, wir können ja zusammen fahren."
Er erschrak, sah sich aber gleich.
"Robby, mein Gott! Sind Sie es denn?"
"Ich bin so frei, lieber Freund. Ich bin es wirklich. Ist das nicht nett von mir, daß ich hier auf Sie gewartet habe?"
"Wenn man Sie erkennt."
"Keine Bange, wer sollte wissen, daß ich es gerade gewesen bin, der die Blicktaufnahme gemacht hat? Niemand kannte mich. Es ging viel zu schnell. Stimmt es nicht?"
"Robby Smith, Sie sind ein seltsamer Mensch." "Ja, doch, wer würde das besser als ich. Wie? Hallo — da kommt ein Auto. Sie fahren nach Hause? Mir recht!"
Das Auto hielt. Sie stiegen ein. Der Wagen kaufte los.
"Robby, nun sagen Sie mir um Gottes willen, was haben Sie bloß gemacht? Sir Swift war sehr ungehalten. Die ganze Gesellschaft war verärgert. Warum das? Eine photographische Aufnahme?"
"In der Tat — diese Wunderblume reizte mich. Aber lassen wir das. Der Professor verschwand natürlich sofort?"
"Natürlich."
"Ja — natürlich."
"Robby Smith kniff die Lippen zusammen."
"Ja, erst Tamara, Sie entzünden sich noch? Und dann — diese Geschichte!"

"Serragott, Robby, man könnte Angst vor Ihnen kriegen."
"Ja?"
"Es wurde leichthin gesprochen."
"Angst? Ach nein. Sehen Sie, Doktor Walker, es interessiert mich einfach, dieses — hübsche Mädchen, das da aus der 'Blume des Propheten' herauswuchs, auf die Platte zu bringen. Ich habe immer einen entzündenden kleinen und trefflichen Kodak bei mir. Mein Sandnerzkeug — sozusagen. Er funktioniert wunderbar. Mein bester Kamerad, wenn ich so sagen darf. Ich denke, er wird seine Sache bei dem Blicklicht gut gemacht haben. Es hat mich doch niemand erlarmt? Aber nein — wer kennt mich hier schon. Auch der Professor konnte mein Gesicht nicht sehen. Ich bin ganz beruhigt."
Walker fragte kopfschüttelnd:
"Aber warum laten Sie das bloß, Robby?"
"Er zündete sich eine neue Zigarette an."
"Nehmen Sie an — aus Neugierde. Die höchste Tugend jedes Kriminalisten. Die Geschichte mit der Blume war auch fabelhaft gemacht. Ein glänzender Bluff. Ich möchte nur wissen, wo der Kinematograph im Saal gesteckt hat, oder sagen wir besser, die Mischung von Kino und Spiegelung. Sicher ein kleines technisches Meisterwerk."
"Sie glauben nicht an die Echtheit der Erscheinung des Mediums?"
"Robby Smith wurde ernst.
"Sie werden mir eine solche Dummheit doch nicht antzauen, Walker?"
"Lieber Gott, Sir Swift hat es nicht nötig, zu taschenpielen, Robby. Und Professor Smetana ist kein Scharlatan."
"Nein? Nun ja, ich kenne ihn nicht. Aber er interessiert mich ungemein. Wollen Sie mir nicht Näheres über ihn erzählen?"
"Sehr gern. Ich merke, Sie sind da nicht ganz im Bilde."
"Oh", machte Smith und wandte sich ab, um das

Rädeln in seinem Gesicht zu verberaen. "Erzählen Sie mir, wenn ich bitten darf."
"Am besten ist, Sie kommen übermorgen in die medizinische Gesellschaft, deren Mitglied ich bin. Es stehen da interessante Vorträge an, und Sie haben sich ja immer für medizinische Probleme besonders interessiert. Gott, wofür interessieren Sie sich nicht 'besonders'. Nebenfalls würde ich Sie gern einführen."
"Verbindlichen Dank. Ich nehme gern an."
"Und da werden Sie etwas hören, worüber Sie bestimmt staunen. Vielleicht ist Ihnen schon etwas zu Ohren gekommen."
"Handelt es sich um diesen Professor Smetana?"
"In der Tat. Und die höchst seltsamen Erfolge Smetanas."
"Keine Ahnung. Ich weiß nachdem, was er vorhin gesagt hat, nur, daß er offenbar — trotz seiner Beschäftigung mit dem Okkultismus — der exakten Wissenschaft angehört. Was für Erfolge hat er sonst?"
"Ja — hören Sie. Er hat in London ein Sanatorium. Am Hydepark. Der große Garten grenzt übrigens an Sir Swifts Grundstück. Ein famos, ganz großartig angelegtes Unternehmen. Uebrigens hat Sir Swift ihm seinerzeit die Mittel — oder doch wenigstens beträchtliche Mittel dazu gegeben. Smetana war wohl selbst ein vermögender Mann, aber für eine so arbeitsreiche Sache langte sein Geld bei weitem nicht. Swift hatte offenbar nach den ersten kleinen Erfolgen Smetanas einen Narren an ihm gefressen. Und in ihren okkultischen Neigungen begegneten sich ja beide sowieso. Ich glaube übrigens, daß er diese Experimente bei Swift nur dielem zuliebe, aus Dankbarkeit für die seinerzeitige materielle Unterstützung, vornimmt. Er ist sonst von äußerster Zurückhaltung und meidet die Öffentlichkeit, wo es nur geht. Aber in diesem Falle kann er sich Swift wohl nicht ganz entziehen. Sein Hauptinteresse liegt ja — im Sanatorium. Es sind da wundervolle Parkanlagen, mitten drin liegt

das Haus, nach ganz modernen Prinzipien gebaut. Etwas ungeduldig wart Robby ein:
"Seine Spezialität ist die Heilung hoffnungsloser Fälle von Schwermut, von absolutem Irrensein."
"Hoffnungslose Fälle?"
"Ja, nur solche behandelt er. Fälle, die von den bedeutendsten Kapazitäten als völlig hoffnungslos bezeichnet werden. Fast bis zur Zerstörung vorgeschrittener Gehirnparalyse."
"Merkwürdig."
"Ja, er holt sich seine Patienten sozusagen aus den Irrenanstalten heraus. Fälle, an denen nichts mehr zu verberden ist."
"Und er heilt sie?"
"Er heilt sie. Nachweislich. Binnen verhältnismäßig kurzer Zeit. Daran also ist nicht zu rütteln. Die Wissenschaft steht diesen offenkundigen Erfolgen gegenüber wie vor einem Rätsel. Es sind Erfolge, daran ist nicht zu zweifeln, und es ist in der Tat so, daß man sich vor diesen Erfolgen fürchten könnte. Sonderbar, wie?"
"Oh —"
"Menschen, die noch vor Monaten in stumpfem Wahnsinn wie Tiere dahingewanderten, macht er wieder zu normalen, nützlichen, lebensfrohen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft."
"Also eine Art Hexenkünstler", sagte Robby ironisch.
"Keinen Spott, Mister Smith. Von Hexerei kann da natürlich keine Rede sein im profanen Sinne. Es sind medizinische Heilerfolge genialer Art. Aber man soll sich ja in unserer Zeit abgewöhnen, etwas für unglaublich zu halten. In dieser Zeit, in der man über den Atlantik in einem Flugzeug springt, als wäre es ein Spaziergang, mit einem Zepp in vierzehn Tagen die Welt umsegelt, auf Vetterwällen — am Ramin fahnd, hört, was irgendwo, in Newyork, Paris, Madrid oder sonstwo — an neuesten Razzischlagern gespielt wird. Und so —"
(Fortsetzung folgt.)

Kann Abessinien einen modernen Krieg führen? / Van Baron E. v. Ungern-Sternberg

Der Weltkrieg, dieser unüberbrückte Einschnitt im Gang der modernen Geschichte, hat das Funktionieren und die Auswirkungen des wirtschaftlichen Automatismus von Grund aus verändert. Es gab Humanisten, die glaubten jubeln zu dürfen, daß der Wille des Menschen über die Wirtschaft gesetzt habe, aber in Wirklichkeit sind nur die furchtbaren Geister des neuen Weltkrisen hinzugekommen, Kriegsgefahren, Plagen und, und immer wieder die Gewalt als Geburthschmerz von Zwangsleistungen. Ebenso wie vor dem Kriege treibt die Welt auch heute an den Rändern von Katastrophen, immer noch, trotz der bitteren Lektionen von 1914, will die Welt den Frieden und rüstet zum Kriege. Wenn nicht ein Wunder geschieht, so wird in den nächsten Wochen der Krieg zwischen dem Reich Kaiser Haile Selassie und Italien eine Tatsache geworden sein. Abgesehen von allem anderen, will Rom ein Wirtschaftsgebiet erringen, das doppelt so groß wie das Deutsche Reich ist und ein Kolonialreich gründen, das vom Mittelmeer bis an die Küsten des Indischen Ozeans reicht.

Abessinien besitzt nicht eine einzige Meile Meeresküste. Die Italiener sind dem äthiopischen Kaiserreich sowohl durch die Kolonie Erythraea als auch durch das Somaliland vorgelagert. Britisch-Somaliland ferner beherrscht einen langen Küstenstrich, während Frankreich nur ein verhältnismäßig winziges Gebiet mit dem Hafen Djibuti besitzt. Aber da dieser Hafen der einzige Ausgangspunkt der Bahnlinie ist, die Abdis Abeba mit dem Meere verbindet und somit Abessinien ausschließt, so ist er von ganz besonderer Bedeutung. Dank dieser Bahn besitzt Frankreich eine Monopolstellung im abessinischen Außenhandel, da rund 80 Prozent der abessinischen Ausfuhr über Djibuti geleitet werden. Die Gesamtlänge der Strecke Djibuti-Abdis Abeba beträgt 788 Kilometer, wovon 90 Kilometer auf französischem Gebiet liegen. Das Kapital der Bahn ist internationalisiert, Aktienpakete befinden sich in französischem, italienischem und englischem Besitz. Unter den zwischen Muffolin und Lalal in Rom seinerzeit besprochenen französischen Zugeständnissen befand sich auch die Italien erteilte Option auf Erwerbung eines weiteren Aktienpaketes dieser Bahn, jedoch behaupten englische Zeitungen, daß Italien trotzdem, d. h. selbst einschließlich dieses Pakets, nicht die Mehrheit der abessinischen Bahn besitzen werde. Da diese Bahn im Kriegsfall die Versorgung Abessinien durchzuführen haben wird, so liegt der Gedanke nahe, Italien werde durch Fliegerangriffe versuchen, die Linie an verschiedenen vernünftigen Punkten zu unterbrechen. Dadurch dürften bei den komplizierten Besitzverhältnissen vom internationalen Standpunkt aus heikle Probleme entstehen, deren Folgeerscheinungen sich nicht im voraus abschätzen lassen.

England hat, wie aus den seinerzeitigen Erklärungen Pden's im Unterhaus hervorgegangen ist, Abessinien, um es für Zugeständnisse an Italien geneigt zu machen, als Parallelschienen für Djibuti einen eigenen Hafen Zeila mit dem dazugehörigen Hinterland angeboten, Italien sollte dafür Dgaden erhalten. Aber diese britische Geste hat keinen Erfolg gehabt. Dgaden ist ein im allgemeinen unfruchtbares Steppengebiet, das den Italienern keinen wirtschaftlichen Vorteil verspricht, und ehe Abessinien den Hafen von Zeila ausbauen und verwerten könnte, müßten viele, viele kostbare Jahre vergehen, wenn überhaupt je ein direkter Verkehr zwischen Abdis Abeba und Zeila sich herstellen ließe. Weber Italien noch Frankreich würden außerdem für die Gründung eines Konkurrenzhafens für Djibuti zu gewinnen sein.

Unwillkürlich taucht angesichts der gegenwärtigen Lage die Frage auf, ob Abessinien wirtschaftlich und finanziell überhaupt in der Lage ist, einen Krieg mit einer Großmacht wie Italien zu führen. Gerade in den letzten Monaten hat die wirtschaftliche Kraft Abessinien eine Beeinträchtigung erfahren, die kaum beachtet worden ist. Die Aufwertung des Silbers infolge der Silberpolitik der Vereinigten Staaten hat Abessinien in beträchtliche wirtschaftliche Schwierigkeiten gestürzt. Abessinien hat eine reine Silberwährung, die infolgedessen interessant ist, als sie zeigt, welche Rolle traditionelle Gegebenheiten im Geldwesen spielen können, und die hier zugleich ein Licht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes wirft. Die Silberwährung in Abessinien ist nicht etwa auf der Grundlage eines Bankgesetzes aufgebaut, sondern sie beruht ausschließlich auf dem Vertrauen. Die Währungsseinheit Abessinien ist der Taler, und zwar der alte Maria-Theresiataler, der seit 1751 bis zum heutigen Tage noch vom Wiener Hauptmünzamt für Abessinien geliefert wird. Einer Erklärung des Gouverneurs der Bank von Abessinien gemäß ist man garnicht in der Lage, die Zahl der in Abessinien umlaufenden Taler zu schätzen. Sie mag ungefähr 40 bis 50 Millionen Taler betragen. Eine genauere Bevölkerungszahl könnte vielleicht einen gewissen Aufschluß über die Menge des Umlaufgeldes geben, aber auch eine Bevölkerungszählung hat niemals stattgefunden. Man hat nun von privater Seite versucht, den Geldumlauf und den bestehenden Reichtum Abessinien abzuschätzen, man ist dabei auf Zustände gestoßen, die einen Vergleich mit europäischen Verhältnissen nicht zulassen. Man ist bei den Untersuchungen davon ausgegangen, daß sich ein Eingeborener mit einem Taler monatlich ernähren kann; auf dem dortigen Existenzniveau kann er demnach mit 12 Taler jährlich sein Leben fristen. Veranschlagt man diese Summe, so ist man mit einem Einkommen von 60 Talern (ca. 480 Lit) jährlich ein verhältnismäßig wohlhabender Mann. Allerdings muß man dabei in Betracht ziehen, daß alle Lebensmittel lächerlich billig sind. Gewiß gibt es unter den Amhara Fürsten und Große, die auch nach europäischen Ver-

hältnissen sehr reich sind, aber dennoch wird von sachverständiger Seite der gesamte Kriegshort Abessinien, über den es sofort verfügen kann, auf nur ungefähr 20 Millionen Taler geschätzt. Das aber ist für einen modernen Krieg eine sehr geringe Summe, selbst wenn dieser Krieg in dem unweg-samen Gelände des abessinischen Hochlandes geführt wird.

Abessinien hat keine Waffen- und Munitionsfabriken. Der Vorrat an Kriegsgeräten, den es besitzt, muß bald verbraucht sein, und neue Zufuhr kann es nur über den Hafen von Djibuti oder auf Karawanenstrahlen aus Ägypten und aus dem von England kontrollierten Sudan erhalten. Das Gelände allerdings gibt den Abessiniern große Vorteile vor den Italienern, aber ein Krieg wird heute weniger durch die Tapferkeit der Soldaten als durch die besseren Maschinen und durch die höhere Finanzkraft und durch die Möglichkeit der wirtschaftlichen Gegebenheiten entschieden.

Der große Durst von Madrid

Bei 50 Grad Wärme verständlich - Vom Wasser und anderen Traktaten

Madrid, im Juli.

In einem eleganten Madrider Kaffeehaus der Alcala sind die Spiegelwände mit eiskaltenden Ansichten des Nordpols bemalt. Außer dem kühlen Winterlandschaften, Busch und Baum überlagert von Raureif, Eisblumen und zugefrorenen Flüssen von sibirischer Kälte. Davor steht die Menschheit mit durchgewickelten Krügen und Schweißperlen auf der Stirn. Ventilatoren surren ohne Pause, Damen in luftiger Robe schwingen rastlos ihre blumigen Fächer. Die amtliche Wetterwarte bemogelt uns gern um einige Grade, aus reiner Menschlichkeit, versteht sich. Aber unser eigenes Thermometer verrät die rauhe, in diesem Falle die heiße Wirklichkeit. Da schrecken wir uns denn am Tage in unsern Behausungen hermetisch ab. Dem Dämmerzustand hinter Rollläden, Jalousien und verriegelten Fenstern entzinkt man erst, wenn uns die Sonne, die liebe und die verhasste, längst abis gesagt hat. Dann erst wird unser Dasein etwas lustiger, Türen und Fenster werden aufgerissen, und selbst empfindsame Naturen lassen sich die entstehende Zugluft gern gefallen. Man sieht draußen Mond und Sterne, einen Himmel voll nächtlicher Wunder; man erwacht zu neuen Taten, Madrid wagt sich aus den Häusern.

Drei Wege der Bekämpfung

Es gibt drei Wege, um der Hitze zu entkommen, oder doch, um sie wenigstens einigermaßen erträglich zu machen. Der eleganteste Viertel der Stadt entlockt sich. Man flüchtet an die See oder ins Gebirge. Das ist der einfachste Weg, der nur einen Nachteil hat, daß er für die Mehrzahl nicht gangbar ist. Für die Zurückgebliebenen bleiben die beiden andern. Man sucht die Schwimmbadanstalten auf, man könnte auch die Kleidung mehr auf das Thermometer einstellen. Doch beides ist nicht ganz so einfach, denn zu den Badevorschriften gesellen sich die zur Kleiderfrage. In der Badeanstalt darf man sich außerhalb des Wassers nur im Bademantel bewegen. In der Stadt andererseits gilt es als

Riesige Waldbrände in Ostibirien

Moskau, 25. Juli. Wie die „Iswestija“ aus Krasnojarsk meldet, sind in den waldreichen Gebieten Ostibirien zahlreiche Waldbrände ausgebrochen. Seit einigen Tagen bereits ist der ganze Horizont um die Stadt Krasnojarsk von einer dichten Rauchwand verdeckt. Es brennt die urwaldähnliche Taiga in riesiger Ausdehnung. Allein hier hat man nach vorläufigen Angaben über hundert Brandherde festgestellt. Sogar entlang der sibirischen Eisenbahnlinie, zwischen den Stationen Minino und Sneschnika, hat sich das Feuer des ausgedehnten Waldgeländes bemächtigt und gefährdet den Eisenbahnverkehr. Eine Bekämpfung dieser gewaltigen Waldbrände ist aus-sichtslos. Hervorgehoben sind die Brände durch die große Hitze und wahrscheinlich auch durch die Unvorsichtigkeit von Beerenjägern, die zu Tausenden aus den Städten in den Wald und in die Taiga strömen.

schungbringenden Fahrzeuge um unter Hitzegeplagtes Dasein. Auch die Simonadenfabriken haben sich von 10 auf 30 vermehrt.

Durst als Ausgabe

Nun wäre eines festzustellen interessant. Wir Madrider geben zur Stillung unser Durstes im Sommer täglich so etne runde halbe Million Peseten aus. Was machen wir eigentlich im Winter mit diesem Geld? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur eines: reicher sind wir da bestimmt nicht. Uebrigens wandern von dieser Summe allein 300 000 Peseten täglich in die Bierlokale, ein Zeichen, daß man diesem bayerischen Getränk auch im Lande der Carmen, der feurigen Weine Geschmack abgewinnt. Also jeden schönen Sommertag — und leider ist jeder Sommertag schön — fließen insgesamt 146 000 Liter Bier in unsere Gurgeln. Oder mit andern Worten 780 000 Gläser Bier allerdings Gläser spanischen Formats, haben auszumarschieren, um uns durstige Südländer vor dem Verbürsten zu bewahren. Freunde der Statistik mögen erfahren, daß wir also in jeder Minute 500 Becher dieses edeln Getränks in uns aufnehmen. Immerhin, schließlich ist eben ein Thermometerstand von rund 50 Grad Celsius in der Sonne keine Kleinigkeit, auch nicht für Spanier. Davon abgesehen dient das alles auch der sommerlichen Anfruchtbarkeit der Wirtschaft, mindestens aber der Wirtschaft. Diejenigen jedoch, die uns im kühlen Norden als Säuer ansehen, möge ein Sommeraufenthalt im vielbesungenen sonnigen Süden eines Bessern belehren.

Bomber bei den britischen Luftmanövern verunglückt

London, 25. Juli. Im Laufe der großen Luftmanöver, die gegenwärtig über London und den umliegenden Grafschaften im Gange sind, kam am Dienstag gegen 23,30 Uhr bei Banhot (Grafschaft Surren) ein Bomberflugzeug zu Schaden. Es stieß beim Niedergehen mit solcher Gewalt auf, daß es zerbrach und in Flammen aufging. Von den fünf Mann der Besatzung erlitten drei Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Die Maschine selbst brannte völlig aus.

26 Kommunisten in Warschau verhaftet

Warschau, 25. Juli. Im Rahmen einer umfangreichen nächtlichen Ausfischung bei jugendlichen Kommunisten in Warschau sind 26 Kommunisten verhaftet worden. Man fand bei ihnen belastendes Material in erheblichen Mengen.

Straßensänger „rettet“ Schulklasse

Paris, 25. Juli. In Frankreich finden jetzt die Abiturientenprüfungen statt, die sehr streng sind und zu denen Professoren aus Paris als Kontrolleure in die Provinz kommandiert werden. In einer baskischen Stadt in Südfrankreich spielte sich dabei ein ergötzlicher Zwischenfall ab. Die Fragebogen mit den Prüfungsaufgaben waren an die Kandidaten verteilt worden und der Professor aus Paris machte sich daran, eifrig darüber zu wachen, daß keiner etwa dem andern vorfalle. Er schöpfte auch keinen Verdacht, als einer der Prüflinge ein Papierknäuel aus dem offenen Fenster auf die Straße warf. Ein paar Minuten später begann unten ein Straßensänger zu singen, aber da er es auf baskisch tat, verstand der Professor nichts und es fiel ihm auch nicht auf, als in diesem Moment sich die Köpfe der Prüfer eifrig über ihre Arbeit beugten. Der unachtsame Sänger aber sang ihnen die Uebersetzung einer als Aufgabe gestellten längeren Stelle aus dem Lateinischen vor, die sie natürlich ohne Mühe ins Französische übersehen konnten. Die Lehrer der Schule merkten natürlich den Schwindel, sie hielten sich aber, ihn zu verurteilen und freuten sich, als durch die Litz der Schüler die Prüfung im Lateinischen sehr gut ausfiel.

Das Tagebuch des Zarewitsch

Vor kurzem ist ein merkwürdiges Dokument ans Licht gekommen, das das Interesse für das tragische Geschick der Romanow neu beleben kann, ein Tagebuch des kleinen Thronfolgers, des dreizehnjährigen Zarewitsch Alexei. Seine Existenz war schon längere Zeit bekannt, aber erst jetzt hat die Pariser „Wohlednjia Nowosti“ die Möglichkeit bekommen, Auszüge daraus zu publizieren. Ein Mitarbeiter dieses Blattes berichtet auch, wie das Tagebuch gefunden wurde und wo es verwahrt wird. Schon eine Woche nach der Mordnacht des 17. Juli 1918 besetzten die „weißen“ Truppen Koltshak und die tschechische Legion Jekaterinburg; eine gerichtliche Untersuchung, die von N. Solowow geleitet wurde, setzte ein, und bei der Hausdurchsuchung bei einem der bolschewistischen Wächter des Zaren fand man auch ein in graue Seide gebundenes Heftlein, in dem ein Kammerdiener des Zaren das Tagebuch des Thronfolgers erkannte. Mit allen übrigen hinterlassenen Gegenständen wurde es nach Dmsk geschafft, wo der Untersuchungsrichter Solowow eine Kopie des Tagebuchs anfertigen ließ. Als Koltshak Dmsk evakuieren mußte, wurde das Original nach Frankreich gebracht und dem früheren russischen Vorkämpfer Giers übergeben. Wo es sich heute befindet, wissen nur wenige Personen, darunter der Vorkämpfer der Provisorischen Regierung Maklatow. Die jetzt erfolgte Publikation erfolgt nach der Kopie, die in drei gewöhnlichen alten russischen Schulheften niedergeschrieben worden ist. Um jeden Zweifel an der Echtheit dieses Tagebuchs auszuschließen, ist Pierre Gillard, der langjährige schweizerische Lehrer des Zarewitsch, angefragt worden; er hat die Echtheit des Tagebuchs bestätigt und hinzugefügt, daß es in der Zarenfamilie zur Tradition gehörte, daß alle Kinder ein Tagebuch führen mußten und daß der junge Alexei diesen Brauch schon früh befolgt hat.

Schon nach wenigen Seiten erkennt man, daß es ähnelnd der Weise für die Echtheit gar nicht bedarf. Wer die Tagebücher Nikolau's II. kennt, wird mit Verwunderung feststellen, wie sehr die Notizen des kaiserlichen Knaben bis in den Tonfall hinein der Art gleichen, mit welcher der Zar zu den Ereignissen Stellung zu nehmen pflegte. Die Frage, ob Nikolau's II. das Schicksal, das sich um ihn zusammenzog, nicht gesehen hat oder nicht sehen wollte, ob es die Trägheit seines Herzens oder umgekehrt die äußerste Selbstbeherrschung war, die seine Feder führte, wenn er nach einem Attentat auf einen seiner Verwandten oder während einer Winternkrisis das Ergebnis einer Tennispause oder

die Tagestemperatur notierte, ist bis heute noch nicht restlos geklärt. Diese Notizen, gepaart mit der äußersten Vorsicht, scheint der Vater auch auf seinen Sohn vererbt zu haben, denn man weiß aus Gillards Memoiren, wie auch der junge Alexei den Demütigungen, die während der Haft über seine Eltern und ihn hereinbrachen, scheinbar den heitersten Gleichmut entgegensetzte und wie er seine Empfindungen nur etwa durch ein jähes Erörtern verriet. So findet sich denn auch in dem Tagebuch kaum eine Bemerkung, die auf die weltgeschichtlichen Ereignisse des Jahres 1917 Bezug hat. Der Thronfolger war kein Kind mehr, er mußte einige wenn auch unklare Vorstellungen über den Rang seines Vaters und über die Aufgabe, die ihm einst zufallen sollte und für die er erzogen wurde, besitzen, und es wäre natürlich, wenn der plötzliche Umschwung, der ihn aus einem verhältnismäßig Prinzen zu einem Gefangenen gemacht hatte, seinen Niederschlag in entrüsteten oder klagenden Betrachtungen gefunden hätte. Aber außer der zwei- oder dreimaligen Erwähnung von Besuchen Kerenski's bei dem gefangenen Zaren findet sich im Tagebuch des Zarewitsch keine Bemerkung über die politischen Ereignisse und die neuen Herren seiner Zeit. Wie Nikolau's II. die unangenehme Politik nach Möglichkeit zu ignorieren gesucht hat, so vertrat auch die Aufzeichnungen seines Sohnes fast an keiner Stelle, daß der Thronfolger sich über die Revolution, den Sturz der Dynastie, die Gefangenschaft, die Verbannung und die Befreiung der Zukunft seine Gedanken gemacht hätte.

Großfürst Alexei war von Geburt an schwer krank, er war ein Bluter, von dessen Leben die kaiserliche Familie stets zitterte, er mußte jede Schramme meiden und jeden Tag seine Temperatur messen, sodaß sein Interesse immer wieder um die eigene Gesundheit und folgerichtig auch um die seiner Angehörigen freiste. Alle Augenblicke lag der Thronfolger im Bett, und auch wenn er über nichts zu klagen hatte, sorgte seine Umgebung dafür, daß er spät aufstand, früh schlafen ging, keinerlei körperliche Arbeit, die ihn hätte gefährden können, verrichtete, zu allem, was seine Familie tat, nur „zusah“. Das verweichtlichte, gleichsam ständig in Watte gepackte Kind wurde nicht einmal in der Badewanne allein gelassen und blieb dabei länger, als es seine Jahre geboten, infantil. Aus den Aufzeichnungen glaubt man nicht einen Dreizehn-jährigen eher einen Siebenjährigen zu hören. Das

Frühstück mit Papa und Mama, Baukasten, Main Jaune, „Bombé-Paps“ und andere Spiele mit den Schwestern, häufige Besuche, Vektüre von „Cinq semaines en ballon“ oder „Le château des Carpathes“, meist in der Form, daß „Gill“ (Gillard) vorlas; „Papel“ spielen mit Gillard... Am Tage sah ich zu, wie Papa Bäume fällte, ich durfte barfuß gehen, Maria fiel ins Wasser — so lauten die harmlosen Eintragungen in Alexeis Tagebuch. Aber wie man kein Wort über die Szene findet, als ein Soldat den Zaren mit den Worten anhielt: „Herr Oberst, hier ist kein Durchgang“, so sucht man auch vergebens nach einer Bemerkung an dem Tage, da die Zarenfamilie auf der Fahrt über den Turasok in ihren Verbannungsort Tobolsk an dem Dorf Pokrowkoffe vorbeikam und die Bauernhütte besichtigte, in der Kasputin gelebt hatte; auch diesen seinen wunderlichen Freund und bedienten Knaben mit keinem Wort. In Tobolsk scheint der Zarewitsch etwas größere Bewegungsfreiheit gehabt zu haben, er verzeihet, daß er selbst Holz hacken, schaufeln, baden durfte. Auch von einem Unterricht in Geschichte, die ihn der Zar selbst lehrte, in Religion, Rechnen und englischer Sprache ist die Rede. Aber sofort notiert dieser Dreizehn-jährige wieder, daß er „Sühner gefüttert“, daß „eins der Sühner gestorben“ sei und ähnliche Belanglosigkeiten.

Unmittelbar bieten diese Aufzeichnungen des Zarewitsch nur ein geringes Interesse. Aber sie vermitteln eine seltsam bedrückende Vorstellung vom Wesen des Knaben, dem bestimmt schien, ein Volk von 160 Millionen Menschen einmal zu regieren. Nicht, daß es Alexei an freundlichen, gewinnenden Zügen gefehlt hätte; wie das Familienleben des Zaren und der Zarin musterhaft genannt zu werden verdient, so offenbar auch der Thronfolger in seinem Tagebuch eine ruhende Zärtlichkeit zu Eltern und Geschwistern. Wäre Alexei ein längeres Leben beschieden gewesen, hätte er nicht nur körperlich gefunden, sondern auch geistig ausreifen können, so wäre aus ihm vielleicht ein Herrscher geworden, der sich von Nikolau's II. nicht sonderlich unterschieden hätte. Dennoch standen sein körperlicher Zustand ebenso wie seine geistige Selbstständigkeit unter einem Druck, dem der Zarewitsch sich kaum je hätte entziehen können. Mehr noch, als sein Vater, wäre er zum Spielball der verschiedensten Einflüsse geworden, den großen Entscheidungen der russischen Politik hätte er, wären sie hinausgeschoben worden, wohl ebenso verständnislos entgegengeblieben, wie der letzte Zar. Man kann sich dem Gedanken kaum verschließen, daß ein früher Tod den Knaben wenigstens vor dem unvermeidbar unmittelbaren Zusammenstoß mit seinem Volke bewahrt hat.

Mensch unter Bestien / Gefährliche Stunden in der Manege

Schattenseiten der Raubtierdressur / Von Tierbändiger Ronald Schusser

Erste Fortsetzung*

Ich wußte nun schon bedeutend mehr von diesen Tieren als vor meiner Ankunft. Zuerst ließ ich sie einmal einen Tag durften, kein Wasser geben und auch nicht füttern. Nach diesem Fasttag waren sie schon bedeutend unruhiger als bisher. Jetzt kam meine Heilmethode. In den vernickelten Trinkschalen, die am langen Stiel von außen durch die Gitter geschoben werden, ließ ich ihnen statt des gewöhnlichen Trinkwassers lauwarmen Kamillentee einfüllen. Durst hatten sie, also mußten sie wohl oder übel den lauen Kamillentee langsam trinken, von dem sie doppelte Portionen erhielten. Noch einen Tag kein Fleisch und wieder nur Tee. So erreichte ich es, daß sie sich die armen, verweirten Rippen gründlich in dem heilenden Kamillentee abspülten, dann erst erhielten sie fein geschnittenes Fleisch, um sie beim Kauen nicht allzu sehr anzustrengen. Daran hatte eben keiner meiner Vorgänger gedacht, daß man die Tiere zuerst gesund bekommen mußte, bevor man mit ihnen probiert. Binnen acht Tagen eterte keine Rippe mehr, die Wunden schlossen sich schnell durch das ständige Baden beim Trinken im reichlich gegebenen Kamillentee und durch das typische Abledern der Katzen. Jetzt ließ ich sie zum erstenmal in den Zentralkäfig.

Gefährliche Sitzung

Nur völlig verächtliche und verängstigte Tiere einer Gruppe legen sich eng zusammen auf einen Haufen. Das ist dann anzusehen, wenn man sie auch hier aufstöbert, war mir klar. Unklar war mir, wie es das meine amerikanischen Kollegen nicht gewußt hatten. Als ich in den Käfig trat, krochen sie alle sofort auf einen Haufen in die Mitte der Manege zusammen. Ich nahm mir einen Klappstuhl und setzte mich einfach ihnen gegenüber und sprach leise mit ihnen. So vergingen die ersten acht Tage, dann begann ich, langsam vom Sessel aufzustehen und herumzugehen. Kam ich ihnen dabei in die Nähe, so schoben sie fast unmerklich die Köpfe sternförmig eng zueinander und schoben leise die Pranken vor, sie richteten sich zum gemeinsamen Angriff gegen mich. Unbeteiligt fehrte ich wieder um und hatte so doch endlich das Vertrauen der dickwolligen Mäntel gewonnen. Sie ließen mich immer näher kommen, feiner fauchte oder schnappte nach mir, nur die mächtigen gelben Augen gingen mir auf Schritt und Tritt nach. In vierzehn Tagen war ich, meiner sicheren Schätzung nach, so weit, daß ich mit ihnen die ersten Vernübnungen machen konnte. Der Eigensinn eines Amerikaners verzögerte aber diese Fortschritte um weitere zwei Monate, da ich, mitten drinnen, wieder von vorn beginnen mußte, um die Tiere wieder an mich zu gewöhnen.

Der Direktor hatte hinter meinem Rücken einen Dompteur beauftragt, meine Methode unangesehen zu beobachten und in meiner Abwesenheit, genau so wie ich, mit den Tieren zu probieren. Erstens wollte er aus Sicherheitsgründen für die Tournee zwei Dompteure haben, und dann wollte er mich sicher loswerden, um sich den hohen Kontrakt einfach zu eriparen, der ausgemacht war. Weides im Zirkusleben für mich nichts Neues! In einem Sonntag vormittag wollte ich nach dem Füttern der Leoparden, dem ich selber immer beimohnte, nach Hause gehen, als ich hinter der Tür den alten Wärter reden hörte. „Diese Schinderei am Sonntag ist nicht mehr schön, kaum geht der eine von der Probe weg, so kommt schon der zweite und probiert, bis der erste wieder herkommt, und ich habe überhaupt keine freie Stunde mehr.“ Da aber dieser alte Wärter nur für die Schneeleoparden da war, mußte ich annehmen, daß außer mir noch jemand nach meinem Begehren mit ihnen probierte und verstedte mich nach anscheinendem Begehren hinter den Raubtierwagen, von wo ich den Zentralkäfig gut übersehen konnte.

Nicht so feig

Keine zehn Minuten später ließ ein mir völlig unbekannter Dompteur die sechs Schneeleoparden in die Manege treiben und machte mir alles nach. Ich schäumte vor Wut über diese Gemeinheit, aber ich hielt mich zurück. Immerhin wußte ich, daß ich das letzte Geheimnis dieser Tiere für mich behal-

ten hatte. Man durfte zu diesen Tieren nie mit einem Holzknüttel oder einer Holzstange hineingehen. Das erinnerte sie dann nämlich an den furchtbaren Knüttel, in den sie ohnmächtig hineingebeißten, und das vergiftete ein Tier nie! Ich nahm deshalb immer nur Peitsche und Sessel hinein, aber mein Nachfolger in spe trug eine armdicke, kurze Holzstange, einen sogenannten Wurfnüttel, in der einen Hand. Mit dieser Ausrüstung würde er, das wußte ich, nie eine völlige Herrschaft über die Tiere erlangen. Daß daraus eine entsetzliche Katastrophe in wenigen Minuten entstehen würde, ahnte ich allerdings in diesem Augenblick nicht.

Ich schlich mich leise hervor und packte zunächst den alten Wärter, der mir erschrocken beteuerte, er könne sich dem Befehl des Alten doch nicht widersetzen, das sei nämlich der Kesse vom Herrn Direktor. Ich stellte mich also möglichst ruhig mit dem Wärter ans Gitter. Der Kesse des Direktors erschrickte zuerst, als er mich so plötzlich sah, dann meinte er unbefümmert: „Na, Schusser, ich bin schon ebensoweit wie Sie mit den paar Käthen hier drinnen, sogar noch weiter, bei mir müssen sie aufstehen, wenn ich es will. Nicht so faul herumstümmeln, wie sie es bei Ihnen immer noch tun!“ Er rief sie an, knallte mit der Peitsche, aber keiner der Schneeleoparden rührte sich. Ich warnte ihn, die Tiere zu reizen, er schrie ärgerlich zurück, er sei nicht so feia wie ich und fuhr wie ein Wahnsinniger mit Peitsche und Holzknüttel auf die Tiere los. Kaum aber stieß er mit der Stange nach dem ihm zunächst liegenden Schneeleoparden, als, schneller, als ich es niederschreiben kann, alle sechs Tiere eine Sekunde fast fernzuerade auf den Hinterbeinen standen, ihn mit den Vorderpranken erfaßten und unter sich rissen. Kein Knurren oder Rauchen wurde dabei laut. Ich riß die Tür auf, schleuderte meinen am Gitter lehenden Klappstuhl mitten unter sie, stieß mit der Peitsche drein, aber es hatte einen merkwürdigen Erfolg. Jedes von mir getroffene Tier sah mich lange an, dann ging es ganz langsam ändernd zum Gitter und langsamem Schritte, gar nicht aufgeregt, verließen die Tiere den Zentralkäfig. Sie schauten mich so verdutzt an, als ob sie sagen wollten: „Von hier wollen wir ja nichts, du hast ja keine Stange bei dir!“ Langsam bog der Letzte der sechs in den Laufkäfig. Hinter ihm fiel klirrend die Tür ins Schloß, und ich riß den Kesse des Chefs hoch. Der Kopf fiel sofort wieder auf die Brust zurück, unterhalb des Kinns war eine große Wunde. Hals und Kehle fehlten, herausgerissen von den Messerkralen!

Aus dem Zirkus in die Zoos

Tiere, die in ihrer Heimat nie Menschen sehen, und wenn sie diese kennenlernen, derart mißhandelt werden, müssen eben anders behandelt werden. Man muß Zöll für Zöll, Schritt für Schritt um ihr Verständnis werben und ihnen von Anfang an beweisen, daß man ihnen weder weh tut noch irgend etwas Unmögliches von ihnen verlangt. Den Holzknüttel hatten sie sich zu gut gemerkt, um sich nicht mit allen Mitteln, die ihnen die Natur gab, dagegen zu wehren. Wir machten sie auch später nichts, nur wurde diese so schöne und seltene Gruppe nie vorgeführt, weil sich gleich beim ersten Ankündigen in den Zeitungen und auf den Plakaten die Direktoren der verschiedenen, sehr reichen zoologischen

Gärten Amerikas darum rissen, die Tiere um jeden Preis zu erwerben. Der Direktor erhielt soviel dafür, wie ihm die Gruppe nie hätte einbringen können, und da ich als Transportbegleiter die sechs Tiere in sechs verschiedene Zoos zu bringen hatte, wo ich sehr schöne „Extras“ erhielt, konnte ich auch den verlorengegangenen Kontrakt verschmerzen und schiffte mich mit erheblichem Gewinn und weniger Wunden wieder nach Hause ein, als ich mir bei der Abreise eigentlich erhofft und erwartet hatte.

2. Kapitel

Tiger im Elefantenstall

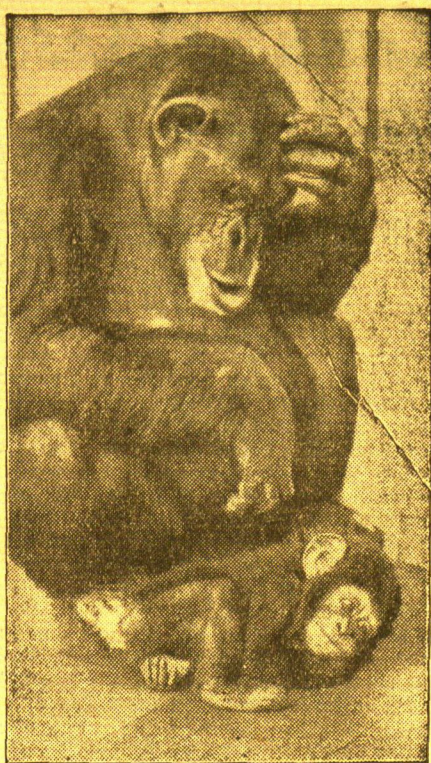
Wie Guftl weiße Haare bekam

Einer der markantesten von allen meinen Kollegen aus dem Raubtierfäfig trägt über seinem rostig-jugendlichen Gesicht schneeweiße Haare. Als junger Dompteur machte ich die schrecklichsten Minuten mit, denen Guftl die weißen Haare verdankte. Wir waren gemeinsam als Raubtierdompteure engagiert; er hatte Tiger, ich Löwen. Wir waren beide jung und sorglos, als wir es in diesem Beruf hätten sein dürfen. Glück hatten wir auch, und so arbeiteten wir schon die halbe Sommerferien erfolgreich und zufrieden. Schon als junger Bursche hatte Guftl immer die komische Gewohnheit, jeden Satz mit dem Ausruf zu bekräftigen: „Eher krieg' ich weiße Haare!“ Wir achteten gar nicht mehr auf diesen uns schon längst bekannten Ausruf, bis er einmal fürchterliche Wahrheit werden sollte.

Im Winterquartier

Es war im November, lange vor dem Kriege, wir standen gerade oben in Neval. Da unsere Tournee nunmehr beendet werden mußte, mietete unser Direktor ein großes Fabrikgebäude, das wir als Stallung für das Winterquartier einrichteten. Platz hatten wir genug für unsere Raubtierwagen, Pferde, Kamele, Elefanten usw. Die Räume waren auch gut heizbar, aber sie hatten einen Nachteil. Sie waren so niedrig, daß der eine große Elefant, den wir im Pferdehstall stehen hatten, mit dem Kopf fast an die Decke anstieß. Wir schimpften im Anfang sehr über diese niedrigen Räume, bis wir einige Wochen später erkennen mußten, daß nur durch die niedrige Decke eine schreckliche Katastrophe verhindert werden konnte.

Die Lage war folgende: In einem als Winterstall hergerichteten Saal standen meine drei Löwenwagen, daneben Guftls vier Wagen mit Tigern, und nur durch einen Bogen in der Mauer ohne Tür getrennt, standen links und rechts unsere Pferde. Ganz hinten am Ende des Ganges hatte der große Elefant seinen Platz. Unser Direktor, das Büropersonal, die Regisseursubren nach Hause. Wir beiden jungen Raubtierdompteure sowie der Elefantenwärter und einige Pferdewärter sollten die Tiere den ganzen Winter über betreuen. Guftl und ich teilten uns abwechselnd in den etwas eintönigen Stalldienst. In der Frühe überwacheten wir das Füttern der Tiere, Füttern und Tränken. Gegen elf Uhr vormittags probierte entweder er mit seinen Tigern oder ich mit meinen Löwen, um im



Die Schimpanse-Mama hat Sorgen...

So möchte man wenigstens meinen, wenn man die Schimpanse-Mutter Boo-Boo im Londoner Zoo mit ihrem kleinen Baby „Jubilee“ sieht. Das kleine Leffchen, das am Tage des Regierungsjubiläums des englischen Königs geboren wurde, erhielt als besondere Auszeichnung den Namen Jubilee.

Sommer mit einigen neuen Tricks herauskommen zu können. Wir hatten in einer anstößenden, geräumigen Halle den Zentralkäfig aufgebaut und ließen den langen Laufkäfig, direkt von den Raubtierwagen angeschlossen, Tag und Nacht stehen. Einer der Raubtierwärter mußte immer hinten bei den Wagen bleiben und, so oft der Dompteur oben in der Zentralkäfig „Fertig“ rief, die Wagentür des betreffenden Raubtierwagens öffnen, oder bei der Rückkehr der Tiere schließen. Der Dompteur konnte also nicht sehen, wenn er im Zentralkäfig arbeitete, ob rückwärts bei den Tigerwagen jemand aufpakte, und wir in unserer Jugend verließen uns eben einfach auf die Burschen, was kein erfahrener Dompteur tun darf.

Fasttag der Raubtiere

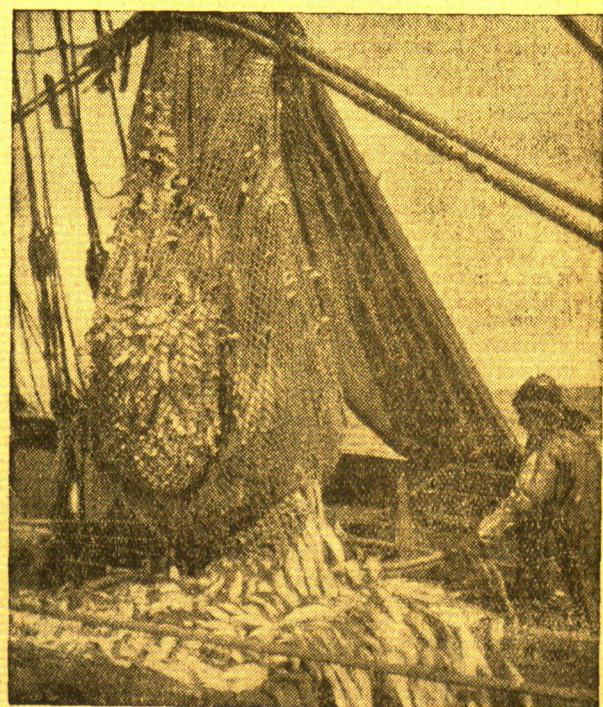
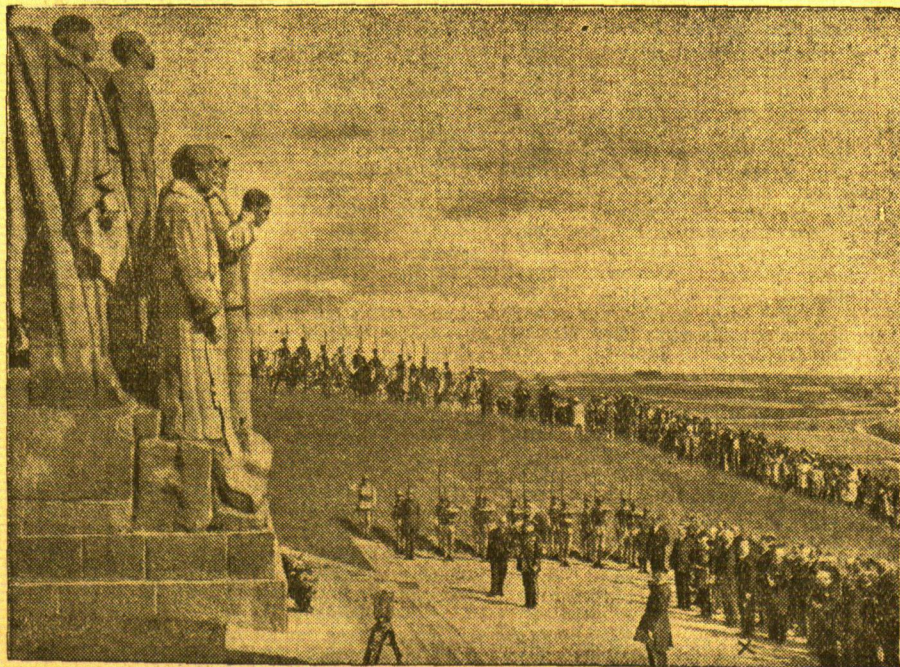
An einem Samstag vormittag arbeitete Guftl mit seinen zwölf Tigern, sechs alten und sechs jungen Tieren. Ich stand draußen, packte auf und half ihm mit Anregungen, sowie er ja mir auch immer half. Da Samstag der wöchentliche Fasttag für unsere Raubtiere in unserm Zirkus war, den man aus Gesundheitsrücksichten einmal wöchentlich einhalten muß, waren die Tiger sehr nervös, reizbar und unruhiger als sonst. Um halb ein Uhr rief ich Guftl zu, als er sich zum hundertsten Male vergeblich plagte, einen Tiger auf die Kugel zu bekommen: „Das geht heute nicht, mach' schon Schluss.“ Guftl brüllte wütend zurück: „Eher bekomme ich weiße Haare, bevor der Tiger nicht auf die Kugel geht“, und verdoppelte seine Anstrengungen. Nach einer weiteren Viertelstunde rief ich ihm zu: „Du wirst doch weiße Haare bekommen, laß bleiben, es ist ein Uhr!“ Wir stritten noch einige Minuten erregt zwischen den Gittern miteinander, bis es auch ihm zu dumm wurde. Wütend ging er zum Laufkäfig, riß die Tür auf und jagte seine zwölf Tiger durch den Gittergang. Weder er noch ich hatten in der Aufregung des Streites darauf geachtet, daß keiner von uns beiden das warnende „Fertig!“ nach rückwärts gerufen hatte, um die Burschen um die Ecke herum zu verständigen, daß die Tiger zurückkommen. Als der letzte Tiger im Laufkäfig verschwunden war und eben um die Ecke bog, schleuderte Guftl wütend die Peitsche und Gabel zu Boden, schlug klirrend hinter sich die Tür des Käfigs zu und rief: „Da kann einer weiße Haare kriegen!“ Ich faßte nun seinen Arm und eifrig debattierend schritten wir zu den Raubtierwagen.

(Wird fortgesetzt)



Abtretung britischer Inseln an Amerika als Kriegsschuldenzahlung?

Der demokratische Senator Lewis machte im amerikanischen Senat den Vorschlag, England sollte die Bahama-Inseln, Jamaika und die Bermuda-Inseln als Teilzahlung der Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten abtreten. Nach dem Anerbieten Englands, einen Teil von Britisch-Eritrea an Italien abzugeben, ist eine derartige Schuldenregelungsfrage akut geworden. Andere Karie zeigt die Inseln, die der amerikanische Senator fordert.



Die Zeit des Heringsfanges ist da!

Die Monate Juli bis September sind die großen Heringsmonate. Dann verlegt der Hering seine Laichplätze vom Norden weiter südllich in die Nordsee, und die Fischerflotten, die jetzt modern ausgerüstet und mit Kurwellenlernern versehen sind, ziehen hinaus. Wenn ein guter Fang gelingt, wie hier auf diesem Bild, so ist das für die weiterprobieren Fischer nach harter Tag- und Nacharbeit der beste Lohn.

Links Wenn Gen'ral Hugh Johnson sich langweilt. Die Amerikaner kommen doch zuweilen auf recht sonderbare Ideen: selbst die höchsten Verleihen sind nicht davon ausgeschlossen. Neulich wurde der frühere Leiter der NAA, General Johnson, von einem Klub, der „Organisation der Zirkusheiligen und -sünder“ eingeladen, wobei es recht hoch herging. Man sah dem Herrn General so lange an seinen Kleidern, bis er wie ein Clown auslachte und sich dann, behaglich lächelnd, in dieser Stellung photographieren ließ. In Erinnerung an das von der NAA gekaufte Zeichen des Blauen Adlers hielt er ein Schild auf der Brust, auf dem zu lesen stand „Vogelwächter“. Im Hintergrund steht man den Bürgermeister von New York, la Guardia, der sich an diesem sonderbaren Klubvergügen ebenfalls beteiligte. Rechts: Französische Denkmalseinweihung bei Soissons. Auf dem Schlachtfeld von Soissons zwischen Chalmont und Douchy-Brénoy wurde am letzten Sonntag ein Gefallenendenkmal eingeweiht. An der Feier nahm auch der französische Staatspräsident Lebrun teil, der es sich nicht veragen konnte, Deutschland als Angreifer von 1914 zu bezeichnen, obwohl die Weltgeschichte schon längst das Gegenteil erwiesen hat. Auf anderem Bild sieht man links das Denkmal und rechts Staatspräsident Lebrun (X) während der Feier. Im Hintergrund sind Abordnungen der farbigen Hilfsbölker, die an den Kämpfen um Soissons teilgenommen hatten.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 172.

Bis zum 15. September verschoben

h. Kanna, 25. Juli. Das Inkrafttreten der letzten Verordnung des Preiskommissars für das Tabaksyndikat war vom 22. Juli ab vorgegeben. Auf Bemühungen des Syndikats hin ist jedoch das Inkrafttreten dieser Verordnung bis zum 15. September hinausgeschoben worden. Auch die Erklärungen, die dem Tabakhandel seit Beginn dieses Jahres anferlet worden sind, sollen auf Vermittlungen des Syndikats hin aufgeschoben werden.

Zwei Entwürfe für das Getreidegesetz

h. Kanna, 25. Juli. Der Getreidegesetzentwurf ist bereits dem Ministerpräsidenten zugegangen. Es bestehen zwei Entwürfe, und zwar ein Entwurf des Landwirtschaftsministers und der zweite Entwurf. Der erste enthält sechs, der zweite fünf Paragraphen. Sie unterscheiden sich dadurch, daß der Entwurf des Landwirtschaftsministers die Möglichkeit einer vollständigen Zentralisierung des Getreidehandels vorsieht.

Denkschrift der Rauener Hausbesitzer

h. Kanna, 25. Juli. Die Hausbesitzer in Kanna haben sich mit einer neuen Denkschrift an das Finanzministerium gewandt mit der Bitte um weitere Erleichterungen in der Abzahlung ihrer Schulden. Sie wünschen, daß die Rückzahlungsfrist für Hypotheken bis auf 15 Jahre ausgedehnt wird. Ferner waren Erleichterungen in der Rückzahlung bis jetzt nur für städtische Grundstücke, die bis zu 90 Prozent verschuldet sind, vorgesehen. Die Hausbesitzer wünschen, daß diese Erleichterungen auch Besitzern über 90 Prozent verschuldeten Grundstücke gewährt werden.

Brand in einem Kölner Gaswerk

Köln, 25. Juli. Im alten Gaswerk Ehrenfeld ist am Mittwoch einer der drei Gasbehälter in Brand geraten. Die Behälter haben zusammen ein Fassungsvermögen von 192 000 Kubikmetern. An dem fraglichen Gasometer, der 60 000 Kubikmeter Inhalt hat und zur Zeit mit 10 000 Kubikmetern Standardgas gefüllt war, wurden Antreiberarbeiten ausgeführt. Plötzlich löste sich ein großes Eisenstück, fiel aus beträchtlicher Höhe auf die Decke des Behälters und riss ein Loch von 50x30 Zentimetern. Durch die sich dabei naturgemäß bildenden Funken entzündeten sich die ausströmenden Gase und brannten in einer Flamme von mehreren Metern Höhe. Auf Großalarm hin war die städtische Feuerlöschpolizei in ganz kurzer Zeit mit sechs Löschzügen zur Stelle und machte sich mit größter Umsicht und Energie an die Lösung des Brandes. Unter Zuhilfenahme von Schaumlöschapparaten und Säcken, Eisenplatten und Arbeit und Lehm gelang es dann schließlich, die Flamme zu ersticken. Um die Bewohner der benachbarten Häuser und die Arbeiter in den benachbarten Fabriken und Werkstätten auch nicht der geringsten Gefahr auszusetzen, wurde die Räumung der Häuser und Werkstätten durch die in großer Stärke eingesetzte Polizei veranlaßt. Nach Lösung des Brandes wurde dann die Sperrung wieder aufgehoben. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen.

Tag der Entscheidung in Wimbledon

U. S. A. mit 4 : 1 siegreich

Henkel verliert gegen Allison — v. Cramm wird von Budge bezwungen

London, 25. Juli.

Deutschland ist auf seiner Siegeslaufbahn in den diesjährigen Kämpfen um den Davis-Pokal, die über Siege gegen Italien, Australien, die Tschechoslowakei gegen U. S. A. führten, in der Interzonensrunde gescheitert. Nachdem die Amerikaner mit dem Erfolg im Doppel bereits mit 2 : 1 in Führung gegangen waren, haben sie auch die beiden letzten Einzelspiele gewonnen und mit einem 4 : 1-Sieg die Teilnahme an der Herausforderungsrunde gegen England erzwingen können. Die größte Überraschung dieses Kampfes war wohl die Niederlage des deutschen Meisterpielers v. Cramm, des Zweitbesten der Welt, gegen den 19-jährigen Kalifornier Budge. Noch während des diesjährigen Wimbledon-Turniers war derselbe Budge v. Cramm recht sicher ausgeschaltet worden.

Das Ringen um den Sieg in Interzonensfinale in Wimbledon wurde am Mittwoch entschieden, ohne daß v. Cramm und Budge das letzte Einzel bestritten hätten. Allison schlug den Hamburger Henkel in 30 Sätzen mit 6 : 1, 7 : 5, 11 : 9. Damit war der Kampf entschieden. U. S. A. hatte den zum Sieg notwendigen dritten Punkt gewonnen und ist nunmehr Gegner des Titelverteidigers England.

Wohl kaum hat ein Ergebnis den Kampflauf so deutlich und treffend wiedergegeben, wie dieses. Ein sehr schwacher erster Satz Henkels, etwas erstarkt im zweiten Satz und heldenhaftes Ringen im dritten Satz. Der Amerikaner machte im ersten Satz mit dem Deutschen was er wollte. Henkel konnte sich nicht konzentrieren und konnte nur ein einziges Spiel gewinnen, bevor der Amerikaner den Satz an sich brachte. Doch ein anderer Henkel war es, der zum zweiten Satz antrat. 3 : 1, 4 : 1, 4 : 2, 5 : 2, und schon war ein Satzball fällig. Allison wehrte ihn ab und gewann die nächsten fünf Spiele: 7 : 5 für Allison. Die 4000 Zuschauer, die sich bei dem trübem Wetter eingefunden hatten, mochten geglaubt haben, daß nun der Widerstand Henkels gebrochen war. Aber wer Henkel bei seinen früheren Spielen gesehen hat, wußte, daß nun erst die Entscheidung kommen würde. Und so war es auch. Der Deutsche verzichtete — wahrscheinlich auf Anraten seiner Freunde — auf seine Stoppbälle und beschränkte sich auf sein

Britische Soldaten überfallen ein indisches Dorf? / Mit Stockstöcken und Knüppeln — 1 Toter, 12 Verletzte

London, 25. Juli.

„Daily Herald“ meldet in großer Aufmachung, daß britische Soldaten einen „sensationalen Überfall“ auf ein Dorf bei Jubbulpore (Zentralprovinz Britisch-Indien) ausgeführt hätten. Ein Dorfbewohner sei seinen Verletzungen erlegen, zwölf andere seien teils schwer, teils leichter verletzt worden. Wegen dieses Vorfalles sei das erste Bataillon des königlichen Regiments Liverpool angewiesen worden, in der Kaserne zu bleiben. Die Untersuchung der Zivil- und Militärbehörden sei im Gange. Soldaten eines anderen Regiments führten den Patrouillendienst in der Kaserne aus. Der Gouverneur der Zentralprovinzen habe bereits einen Bericht nach London geteilt und bereite eine ausführliche Darstellung für den Vizekönig von Indien vor.

Dem Blatt zufolge besagt eine in Simla eingegangene Mitteilung des Hauptquartiers der Armee, daß am letzten Mittwoch im Dorfe Karodi eine Frau von einem Soldaten „erschreckt“ worden sei, so daß sie Lärm geschlagen habe. Die Dorfbewohner hätten den Soldaten daraufhin angegriffen, der sich jetzt in einem Krankenhaus befinde. Am folgenden Abend habe eine Abteilung des Regiments ein anderes Dorf namens Benda überfallen, das sie mit Karodi verwechselt habe; 13 Dorfbewohner hätten Verletzungen erlitten, einer sei verstorben.

Der Korrespondent des „Daily Herald“ drahtet, daß an dem ersten Zwischenfall drei Soldaten betei-

ligt gewesen seien und an dem zweiten 40 Mann, die sich mit Stockstöcken und Knüppeln bewaffnet hätten. Die letzteren sollen auch eine Hütte in Brand gesteckt haben und nur ein bestiger Regenschauer habe das Dorf vor der völligen Vernichtung bewahrt. Die verletzten Dorfbewohner sollen 10 von den Soldaten wiedererkannt haben.

Der stellvertretende Führer der Arbeiteropposition, Major Atlee, wird heute, wie das Blatt mitteilt, im Unterhaus die Regierung um eine ausführliche Darstellung ersuchen.

Mosley auf seinen Italiens . . .

London, 25. Juli. Während einer Versammlung im Rathaus zu Stratford, wo Sir Oswald Mosley eine Ansprache hielt, kam es zu großen Außerordnungen. Besondere Aufregung entstand, als der Redner erklärte, hinter dem „heulenden Mob des Kommunismus“ verberge sich der internationale Finanzmann. Zum italienisch-afghanischen Streit meinte Mosley, „England sollte sich freuen, wenn eine große zivilisierte Macht in einem Lande von Sklavenhändlern für Ordnung Sorge.“ Vier Störenfriede wurden während der Rede von Schwarzhemden gewalttätig aus dem Saale entfernt.

Paris, 25. Juli. In Revers wurden bei einer Explosion in einer Zellulosefabrik zwei Personen auf der Stelle getötet und zwei schwer verletzt.

„Reise eisgekühlt“! / Interessante Versuche mit dem elektrischen Triebwagenzug auf Strecke Halle-Leipzig

Die deutsche Reichsbahn hört nicht auf, die neuesten Erfindungen der Technik in den Dienst der Bequemlichkeit ihrer Fahrgäste zu stellen. Die neueste Erfindung, die jetzt in einem Triebwagenzug zwischen Halle und Leipzig erprobt wird, läßt sich, kurz gesagt, auf die Formel bringen: „Reise eisgekühlt!“ In einem Trieb- und in einem Steuerwagen ist eine Klimaanlage eingebaut worden, die im Sommer die Aufgabe hat, die Luft im Personenwagen zu erneuern, zu kühlen und zu feuchten. Ein Motorlüfter drückt durch richterförmige Blasdüsen in der Decke gefühlte und benetzte Luft in den Personenwagen, so daß die Fahrgäste die Annehmlichkeit einer Temperatur haben, die bis zu 6—7 Grad Celsius unter der Lufttemperatur liegen kann.

Die eingelaufene Luft kann entweder dem Wagen oder der Außenluft entnommen oder aus beiden gemischt werden. Sie wird durch Aufspray auf kleine Porzellanrinne, die zu einem Filter aufgeschichtet und von Eiswasser überströmt sind, gekühlt und befeuchtet. Das Eiswasser stammt von Eisblöcken, die vor der Abfahrt des Zuges eingek-

füllt werden. Der Eisverbrauch ist leider sehr hoch, da die Wagen keine besondere Wärmeisolation besitzen. Voraussetzung für eine wirkungsvolle Kühlung ist, daß alle Fenster geschlossen bleiben, damit die klimatisierte Luft im Wageninnern verbleibt.

Die Anlage wird nur bei Außentemperaturen über 25 Grad Celsius in Betrieb gesetzt. Die Energie für den Lüftermotor und Pumpenmotor entkommt der Fahrleitung.

Im Winter wird die Heizung der Wagen selbsttätig geregelt. Die elektrisch erwärmte Luft wird durch Blasdüsen am Wagenboden in die Wagen eingeblasen. Im Wageninnern und außen am Wagen sind Thermometerfühler (Konstatthermometer) angebracht, die in sinnreicher Weise die Heizung so regeln, wie es der Außentemperatur und der Innentemperatur entspricht. Die Warmluft kann entweder dem Wageninnern oder der Außenluft entnommen werden. Die Einrichtung verhindert, daß die Wagen zu stark oder zu wenig erwärmt sind.

gelang. Der erste Satz ging an den deutschen Meister. Doch schon der zweite Satz brachte die Umkehrung der Form. Während v. Cramm am Anfang noch mit 2 : 0 und später mit 5 : 3 führen kann, muß er jedoch den Amerikaner auf 9 : 7 davonziehen lassen. Im dritten Satz geht v. Cramm nach vorn und fährt wieder mit 5 : 2. Zweitmal läßt er sich einen neuen Schläger reichen, da einige Seiten rissen. Dann bekam er einen neuen Schwächensatz, den Budge geschickt ausnutzte und den Satz mit 8 : 6 für sich gewann. Auch im vierten Satz kommt v. Cramm zuerst in eine 2 : 1-Führung. Doch Budge hat mehr Reserven einzusetzen, und kam mit 6 : 2 auch diesen Satz gewinnen.

U. S. A. wird nun am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag in Wimbledon auf dem Hauptplatz mit dem Titelverteidiger England um die Entscheidung im Davis-Pokal ringen.

Carnera im Pech

Newport, 25. Juli. Primo Carnera, der italienische Boxer, der vor einigen Wochen von dem jungen Regierboxer Louis so zusammengeschlagen wurde, daß es mit seiner Fortdauer verunmöglich für immer zu Ende ist, hat jetzt auch Abschied von einem großen Teil seines erbortenen Vermögens nehmen müssen. Der Oberste Gerichtshof des Staates Newport hat in letzter Instanz die Beschlagnahme der Börse aus dem Kampf mit Louis in Höhe von ca. 40 000 Dollar bestätigt. Nutznießerin dieses Urteils ist Emilia Terfani, eine junge italienische Kellnerin in London, mit der sich Carnera, als er noch unbekannter Vorstadtboxer war, verlobt hatte, und die ihn, als er nach erbärmlicher Verhöhnung mit ihr brach, wegen Bruch des Eheversprechens verklagte. Jetzt ist Carnera wieder ein „armer Boxer“ und die „verlassene Boxerbraut“ eine begehrenswerte Partie.



Bisher vom Interzonens-Kampf in Wimbledon

Zwei Kampfszenen aus der Begegnung der ersten Sieger v. Cramm-Deutschland und Allison-U. S. A., die bekanntlich für den Deutschen siegreich ausging. Die Davis-Schlacht endete mit einem 4 : 1-Erfolg für den Amerikaner.

Tod im Brunnenschacht

Breslau, 25. Juli. In der Spinnerschwerin & Söhne ereignete sich an einem der letzten Tage ein schweres Unglück, das drei Todesopfer forderte. Bei Brunnenschachtarbeiten wurde ein Arbeiter, der in die Schachtanlage hinunterstieg, durch Abgas betäubt und fiel in das Grundwasser. Ein anderer Arbeiter, der seinen Kameraden retten wollte und ebenfalls hinunterstieg, wurde gleichfalls betäubt. Die Feuerwehr wurde daraufhin sofort alarmiert und ließ einen vorchriftsmäßig ausgebildeten Feuerwehrmann in den Brunnen hinab. Durch einen unglücklichen Zufall blieb dieser an einem Hindernis hängen und stürzte in die Tiefe. Mit einem besonderen Gerät gelang es dann, die drei Vermissten aus dem Schacht herauszuholen, jedoch konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen.

Tokio, 25. Juli. Dieser Tage führten die Kinder von Tokio einen Dierkampf gegen die Fliegenplage durch. Insgesamt wurden dabei 106 124 516 Fliegen gefangen.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kanna (Welle 1935). 12 und 20—20.40: Nachrichten. Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 11: Unterhaltungskonzert. 12: Mittagskonzert. 15.10: Matine für Kinder. 15.40: Frauenstunde: Ein Frauenleben in Afrika. 16: Pieder von 1700. 17: Warte Musik am Nachmittag. 18.40: Zwischenband und Stadt. Vortrag. 20.10: „Ich und du im Raum“. Eine kleine Beside. 21: Abendmusik. 22.20: Österreichische Chroniken. 22.35: Aufschnitte von den österreichischen Vorkriegsschiffen. 22.45—24: Zur Unterhaltung. Deutschländer (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10.50: Spielformen im Kindergarten. 12: Musik zum Mittag. 14: Kletterei. 15.15: Kinderliederfesten. 16: Musik im Freien. 17.20: Jungvolk, hör zu. 17.50: Virtuose Violinmusik. 19: Schiefliches Militärmusik. 20.10: Wenn einer keine Reife tut, Trost für die Dabeimgeliebenen. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23—24: Zur Unterhaltung. Berlin (Welle 357). 20.10: Orchesterkonzert. Breslau (Welle 316). 19: Schiefliches Militärmusik. 23.20—24: Zur Unterhaltung. Hamburg (Welle 331). 19: „Der betrogene Kabi“. Romische Oper. 20.10: Musik um deutsche Lieber. 22.25: Musikalische Zwischenpiel. 23—24: Zur Unterhaltung. Köln (Welle 456). 19.45: Vor den deutschen Meisterschaften. 21: Düsselbörger Musik. 23: Nachtmusik. Leipzig (Welle 382). 19.10: Zum Feierabend. 21: Orchesterkonzert. München (Welle 405). 17: Vesperkonzert. 19.05: Tanzmusik. 20.10: „Carré formiert“. Beim Sommerabendkonzert der Chor-Abteilungen Mitte anno 1882 zu Schwäbingen. 21.10: Abendkonzert. Stuttgart (Welle 523). 20.10: Volksmusik. 22.20: Zur Unterhaltung. Bunte Konzerte. 24—25: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 20: Bruderkonzerte. 22.30: Eine Stunde bei Leo Moser. 23.50—1: Tanzmusik. Bern (Welle 540). 19.50: Volksmusik. 20.35: Konzert. 21.10: Die Verlobung bei der Laterne. Operette. Stockholm (Welle 426). 19.30: Gesang zur Lente. 22—23: Unterhaltungsmusik. Warschau (Welle 1339). 20.10—20.45: Unterhaltungsmusik. 21—22: Konzert. 22.10—23: Tanzmusik.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	25. 7. Ankauf	25. 7. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,93	5,97
London 1 £ St.	29,45	29,65
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,05	2,09
Berlin Registermark	—	1,45
Zürich 1 Schw. Fra.	1,94,5	1,95,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,00	4,04
Prag 1 Kr.	0,24,85	0,25
Stockholm 1 Kr.	1,51,5	1,53
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50
Brüssel 1 Franks	0,20,10	0,20,30
Wien 1 Schilling	—	1,14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 26. Juli
Ziemlich frische westliche Winde, wechselnd bewölkt, einzelne Schauer, mäßig warm.

Temperaturen in Memel am 25. Juli
6 Uhr: + 16,3, 8 Uhr: + 17,5, 10 Uhr: + 20,0

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 25. Juli

Kühlere Luft, die gestern bereits nach Skandinavien vorgestoßen war, hat uns heute erreicht, wobei die Nähe des westeuropäischen Hochs stärkere Niederschlagsbildung verhindert. Ein über Skandinavien nachfolgender Hochdruckteil wird auch morgen noch stärkere Niederschlagsbildung bei uns verhindern.

Geob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Sichtweite	Sichtw. in See
Memel	1010,4	NNW, 5'	bed.	+ 18,0	3	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1020,0	NW, 5	wolkig	+ 18,0	—	8
Hammeren	1018,7	NW, 3	heiter	+ 15,0	3	15
Riga	1008,7	WNW, 4	bed.	+ 18,0	1	2/10
Litauen	1012,4	N, 7	„	+ 16,0	5	8
Haparanda	1008,0	N, 2	„	+ 15,0	1	2/10
Ostersund	1017,5	NW, 4	„	+ 10,0	0	15
Stockholm	1015,8	N, 5	heiter	+ 15,0	1	2/10

Memeler Schiffsnachrichten

(Eingekommene Schiffe)

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
666	Knate heim SD Dahlbaum	Zoppot	Stückgut	Maago
667	Elbe SD, Oitmanns	Leningrad	Passagiere	R. Meyhoefer
668	Sven SD, Fez	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
666	Kastelholm SD	Stockholm	Passagiere	Maago
667	Coen MSch.	West Molen	Zellulose	Sandells

Pegelstand: 0,76 — Wind: N, 4—5 — Strom: ein
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen: V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hoppe, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Amtlicher Teil des Sportbundes

Abt. Rasenspiele

Spielplan für Sonntag, den 28. Juli 1935

Nr.	Heimverein	Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
20	Sp.-Vgg.: M. T. V.	A. Sen.	8.30	B	Schurkies	
21	S. C. M.: Sp.-Vgg. 1	Liga	10.30	A	Werkies	
22	Sp.-Vgg.: S. C. M. II	Jun.	8.45	C	Huber	
22	S. C. M.: Strena II	Jun.	9.00	Rump.	Niemann	

Die Waffenschlebung von Le Havre

Wo ist das verschwundene Kriegsmaterial? — Sand und Steine stammen aus der Umgebung von Paris?

Paris, 25. Juli.

Die Pariser Presse berichtet in langen Spalten über die soeben aufgedeckten Waffenschleubungen von Le Havre und rät an dem Geheimnis herum, wie es möglich gewesen ist, den Inhalt von 310 Kisten Waffen und Munition in Sand und Steine zu verwandeln. Vor allem wird die Frage aufgeworfen, wo die Waffen und Munition geblieben sein könnten und ob sie sich in Frankreich oder im Ausland befinden. Jedenfalls scheint festzustehen, daß die Sendung nicht in Argentinien verkauft worden ist, da sie im Hafen von Buenos Aires unter schärfer Zollkontrolle gestanden habe.

Die „Sandladung“ besteht aus zwei Partien, die eine umfaßt sechzig Kisten und ist mit dem Dampfer „Solon“ am 20. Juni nach Le Havre zurückgebracht worden. Nach den Papieren sollten diese Kisten nicht weniger als 10 000 81 mm-Kartuschen, 40 000 81 mm-Geschosse und 9000 Zünder enthalten. Die 250 Kisten, die der Dampfer „Gascou“ zurückbrachte, trafen am 19. Juli in Le Havre ein. Wie jetzt bekannt wird, war von diesen 250 Kisten beim Einladen in Buenos Aires eine Kiste auseinander gebrochen, wobei bereits festgestellt wurde, daß statt der Munition Steine in der Kiste vorhanden waren. Der Kapitän ließ sich diese Tatsache von den Behörden bestätigen, um später wegen der Versicherung keine Schwierigkeiten zu haben. In Le Havre scheint er jedoch nichts von der Umwandlung gesagt zu haben, oder aber die betreffenden Interessenten haben sich in Schweigen gehüllt. Die Lieferfirma Brandt hat ihre Geschäftsräume in Paris; sie gibt auf Anfragen keine Auskunft.

Ausführerlaubnis für die 310 Kisten ist unter

dem 5. Januar 1935 ordnungsmäßig von der Pariser Polizeipräfektur ausgestellt worden. Die Sendung ist seit der Zeit von Rouen aus mit dem Dampfer „Eriton“ nach Buenos Aires abgegangen. Zum Umladen von 310 Kisten müssen, was immerhin bemerkenswert ist, sehr viel Arbeiter nötig gewesen sein. Am meisten faszinierend macht die Tatsache, daß der Sand und die Steine, wie die mikroskopische Untersuchung ergeben hat, die in den Kisten enthalten sind, aus den Pariser Bezirken stammen sollen. Die Polizei ist mit der Aufklärung dieser seltsamen Angelegenheit sieberhaft beschäftigt.

Die Herkunft der Schlafmittel für Frau Hanau ermittelt

Paris, 25. Juli. Durch die Untersuchung wurde die Mitgefängene festgestellt, welche der Frau Hanau in Wattepaketen versteckt, Schlafmittel zuführte. Diese Frau wurde am 14. Juli freigelassen und ist der Polizei wohl bekannt. Sie heißt Frau Marcelle Lecœur-Murman und will sich nicht äußern. Die Tatsache, daß sie der Madame Hanau Schlafmittel verschaffte, kann nicht als Delikt angesehen werden. In drei Büchern, die von Frau Hanau benützt wurden, fand man mit Rotstift angezeichnete Stellen, aus denen sich Selbstmordabsichten derselben ergaben.

Traurige Rückkehr vom Jahrmarkt

Genf, 25. Juli. Wie aus Anancy berichtet wird, verunglückten sieben junge Leute auf der Rückkehr von einem Jahrmarkt mit ihrem Auto, das von einem 23jährigen Mann von ihnen gesteuert wurde.

Das Auto fuhr mit ziemlicher Geschwindigkeit durch die Notre-Dame-Straße, verding sich mit einem Kolflügel an einem Randstein, machte einen Sprung von 13 Metern und wurde gegen einen andern Randstein geschleudert, wobei es auf die Seite gelegt wurde. Einer der Insassen, ein 19jähriger Malergeselle, der zum Auto hinauschaute, schlug mit dem Kopf gegen den Randstein auf und starb im Spital an seinen schweren Verletzungen. Die andern Insassen trugen mehr oder weniger schwere Quetschungen davon.

Hotelbrand auf dem Rigi

Luzern, 25. Juli. Am Mittwoch nachmittag brach in einem Nebengebäude des Grand-Hotels auf dem Gipfel des bekannten Schweizer Ausflugsberges Rigi-Kulm am Vierwaldstätter See Feuer aus. Das 1848 erbaute Hotel mit 130 Betten wurde ein Raub der Flammen. Die mit Extrazügen heraufbeförderten Feuerwehrleute mußten sich wegen Wassermangels darauf beschränken, die beiden anderen Hotelgebäude auf dem Rigi vor dem Uebergreifen der Flammen zu schützen. Als Ursache wird ein schadhafter Kamin angenommen.

Mit heißer Milch verbrüht

Kaufmann, 25. Juli. Nach viertägigem Leiden ist der 2 1/2jährige Wilfried Euyer, der einen Topf siedender Milch über sich ausgeleert hat, im Spital gestorben.

Kunstturner tödlich verunglückt

St. Zinner, 25. Juli. Dieser Tage stürzte bei einer Übung am Beck der Kunstturner Georges Eugenin so unglücklich, daß er sich einen Wirbelsäulenbruch zuzog, der trotz sofort vorgenommener Operation nun zum Tode geführt hat. Der Verunglückte, der im Alter von 33 Jahren stand, war ein bekannter Kunstturner, der an eidgenössischen und kantonalen Festen zahlreiche Kränze errungen hat.



Schmutz für die Lieblingsfrauen der Negerhäuptlinge

In der Bernstein-Industrie Ostpreußens wird der gesamte Weltbedarf an Bernstein schmucktücken hergestellt. Die Geschmacksrichtungen der Hersteller sind dabei sehr verschieden. Dieses junge Mädchen hat riesige Bernsteinketten um den Hals und am Arm; es sind Schmuckstücke, die Negerhäuptlinge ihren Lieblingsfrauen schenken wollen.

Ihre Vermählung zeigen an:
Henry Braks
und **Frau Liesbeth**
geb. Schmidt
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeit.
Memel, im Juli 1935.

Kammer-Lichtspiele
Donnerstag u. folgende Tage
5 und 8 1/4 Uhr
Preise: 1.—, 1.50 und 2.— Lit
Gustav Fröhlich
in seinem neuesten Erfolg

Nacht
DER VERWANDLUNG
(DEMASKIERUNG)
Regie Hans Deppe
Musik: Walter Gronostay
mit der großen Besetzung
Gustav Fröhlich, Heinrich
George, Rose Strömer, Ellen
Frank, Max Gülstorff, Harry
Hart, Gertrud Wille, Otto Graf
Kino von dazumal / Sevilla

Mein **Total-Ausverkauf**
endet Sonnabend, d. 27. d. Mts.
Preise nochmals bedeutend herabgesetzt
Reparaturen **unbedingt** abzugeben
H. Beyer
Goldschmiedemeister
an d. Börnenbrücke.

Neapol's Original-
Albert-Keks
wobschmeckend und nahrhaft
überall erhältlich
1/4 Pfd. — **50 Cent**

Achtung Hausfrauen!
Soeben eingetroffene
Mod. Heißluftmangel
steht zur preiswert. Benützung zur Verfügung
Polangenstr. 36 — Gde. Gärtenstr.
Im Hause Fisch (Laden)

Fabelhaft billig
ist **Schuhwarenhaus Max Conrad**
in seinem diesjährigen
Saison-Ausverkauf
der am Freitag, dem 26. Juli 35 beginnt




Capitol Donnerstag 8 u. 8 1/2 Uhr
zum letzten Male
Sommer-Preise unten 1.—, oben 1.50 Lit
Jarmila Novotna, Heinz Rühmann
in der entzückenden Franz Léhar-
Film-Operette
Frasquita
Beiprogramm / Tonwoche

Kurhaus Sandkrug
Täglich abends
8 Uhr
Konzert
„Tanz“
Spezialität:
Schwedens und
andere kalte
Platten
Auserlesene
Soupers
Zeitgemäße Preise
Letzte Fähr
ab Sandkrug
11 1/4 Uhr.

Bezogen
nach Marktstr. 13
Anita Geleke
Damen-Schneiderei.

Die falschen Gerüchte
die ich im Betriebe
irrtümlich über Frä.
Schulz und Herrn
Friseurmeister
Blausch verbreitet
habe, nehme ich
zurück.
M. K.

4 Wochen alles
kräftiges Kind in
Pflanze zu geben.
Angebote unt. 5212
an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes. (205)

Auto-
Vermietungen
Anrufr. 256
7-Siger-Limousinen
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

1360 2 elegante
7-Siger-Limousinen
Rudi Cohn (7480)
Große Sandstraße 5
Zwangs-
versteigerung
Am 26. 7. 35 ver-
steigere ich um 10 Uhr
bei **Joffker**, Hohe
Straße 1
1 Sofa, mit Ums-
bau, 1 Freiers-
stollet mit 3 teil.
Spiegel, 1 rund,
Ausziehtisch,
1 Buffet,
1 Anrichte
um 11 Uhr bei Alfred
Schmidt, Jungferstr. 5
1 Couch öffentl.
meißelnd gegen
Barzahlung (229)
Warszus, Gerichts-
vollzieher, Seest. 2

Klein-
Anzeigen
gehören, wenn sie
Erfolg haben sollen,
in eine Zeitung mit
großem Leserkreis,
also ins vielgelesene
Memeler
Dampfboot

KAESTNERS
KREM
GLYCERIN
SEIFE
DAS
REINIGUNGS-
UND
HAUTPFLEGMITTEL
DER
ZUKUNFT!

Jeder
MD Druck
es sei ein Gebrauchs-
oder Feindruck, ist von
innerem Gehalt, denn er
zeugt in seiner tadel-
freien Ausführung von
gewerblichem Können
Jeder **MD Druck** wirbt
für die Firma, die sich
seiner bedient

Radio
Reparaturen
sämtl. Systeme

werden prompt u.
sachgemäß aus-
geführt (217)
BERELSON
Lübauer Str. 20 b
neben **Pempe**

Verkäufe
Gelegenheitskauf
Moderne braune
Fohlenjacks (neu)
für Vitax 210 zu
verkaufen.
Belz & Atelier
Marktstraße 30.

Stellen-Angebote
Jüngeren
Büdergestellen
stellt ein (195)
H. Sollenat
Reiffschlägerstr. 2.

Ordentliches, saub.
Mädchen
in der süd. Küche
erfahren, von sofort
gesucht
Sim.-Dach-Str. 3.
Ein tücht. Mädchen
wird von sofort ge-
sucht. Zu erfragen bei
Friedmann
Polangenstr. 13.

Saub. tücht. Mädchen
zum 1. 8. gesucht
Baakenstr. 9, u. l.
Ehrliches fleißiges
Mädchen
für den Haushalt p.
1. 8. gesucht.
Eglis
Mühlentorstr. 109

Mädchen
ehrlich u. arbeitsam,
Brauer
Marktstraße 12

Mädchen
perfekt im Koch., für
7/8 Tag p. 10f. gel.
Preis, Marktstr. 7/8.

Stellen-Gesuche
Suche zum 15. Aug.
oder 1. Sept. eine
Vertrauensstelle
In allen Zweigen d.
Haushalts erfahren.
Frauenlos angenehm
Angeb. unt. 5216 an die
Abfertigungsstelle
d. Bl.

Junges Mädchen
sucht Stellung als
Kinderräulein.
Gest. Meld. unt. 5218
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (226)

Vermietungen
Im Hause **Lübauer**
Straße 19 ist eine
4-Zimmer-Wohn.
mit Bad u. Mädch.-
Zimmer und eine
3-Zimmer-Wohn.
ab 1. Oktober zu
vermieten.
A. Holzhauer
Lübauer Straße 19.

Wohnung
zu vermieten
Mühlentorstr. 97
Zimmer
mit Kochgelegenheit
vom 1. 8. 35 z. ver-
mieten
Wiefenstraße 9

Großes gut
möbl. Zimmer
an besseren Herrn v.
1. 8. zu vermieten
Kahn
Wiefenstraße 7, I

Möbl. Zimmer
sep. Eing., Bad, ab
1. 8. zu vermieten
Solzstraße 3 e, II

Neu möbl. separates
Zimmer
von sofort od. später
zu vermieten
Schlosserstr. 1

Gute Schlafstelle
findet junger Mann
vom 1. 8.
Veitstraße 31

Wertstätte
auch geeignet für
Fabrikationszwecke,
10f. z. verm. **Sachs**
Gr. Wasserstraße 25.
Mietsgesuche
2 1/2-3-Zimm.-Wohn.
von kleiner Familie
und Dauermieter ge-
sucht. Angebote u.
5211 an die Abferti-
gungsstelle d. Blattes.

Gesucht von 10f. od
1. 8. eine
2- oder 3-Zimmer-
Wohnung
mit Küche. Angeb.
unter 5210 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.
mit Bad und Küche
Nähe Bahnhof zum
1. September gesucht.
Angebote u. 5208
a. die Abfertigungs-
stelle dieses Blattes.

1-2 leere Zimmer
mit Küche od. möbl.
Zimmer vom 1. 8.
gesucht. Angeb. u.
5205 an d. Abferti-
gungsstelle d. Bl.

Ein Beamter sucht
gut möbl. sep.
Zimmer
im zentr. der Stadt
vom 1. 8. Angebte
unt. 5209 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Leeres Zimmer
vom 1. 8. 35 gesucht.
Angeb. unt. 5217 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Leeres oder
möbl. Zimmer
mögl. sep. v. 2 solid.
lungen Mädchen a.
1. 8. gesucht. Ange-
bote unter 5215 an
die Abfertigungsstelle
d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit
sucht kinderlos. Ehe-
paar. Angeb. unter
5213 an die Abferti-
gungsstelle d. Blattes

Angestellter sucht v
1. August
gute volle Pension
Angeb. u. 5214 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage
vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr